

**MA  
HSH**

Mediananstalt  
Hamburg  
Schleswig-Holstein



## Medienkompetenzförderung im Bereich der Onlinenutzung von 6- bis 13-jährigen Kindern

### Eine Bestandsaufnahme für Hamburg und Schleswig-Holstein

Expertise des Instituts für Medienforschung,  
Göttingen & Köln



September 2008

---

Auftraggeber

Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH)

---

Durchführung

Institut für Medienforschung IM•GÖ  
Düstere Str. 20, 37073 Göttingen  
Buschgasse 20, 50678 Köln

Projektleitung

Prof. Dr. Helmut Volpers

Projektmitarbeit

Dipl. Sozialwirt Detlef Schnier  
Kathrin Breer, cand. phil.

---

Bericht

Helmut Volpers, Kathrin Breer, Detlef Schnier  
Göttingen & Köln 30. September 2008

---

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Methodische Vorgehensweise</b> .....	<b>7</b>
<b>3</b>	<b>Handlungsfelder der Medienkompetenzförderung</b> .....	<b>9</b>
3.1	Begriff und Dimensionen der Medienkompetenz .....	9
3.2	Medienkompetenzförderung von Kindern als Aufgabe des präventiven Jugendmedienschutzes .....	10
3.2.1	Problematische Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen.....	10
3.2.2	Ansatzpunkte und Möglichkeiten des präventiven Jugend- medienschutzes.....	17
<b>4</b>	<b>Die IST-Situation in Hamburg und Schleswig-Holstein</b> .....	<b>20</b>
4.1	Rahmenbedingungen.....	20
4.1.1	Landesmedienanstalt und Bürgermedien .....	20
4.1.2	Landesbehörden und Hochschulen .....	21
4.1.3	Freie Träger.....	23
4.2	Medienkompetenzförderung im schulischen Bereich.....	26
4.3	Medienkompetenzförderung durch andere Träger.....	30
<b>5</b>	<b>Situation und Potentiale der Medienkompetenzförderung</b> .....	<b>34</b>

## Anhang

## 1 Einleitung

Medienkompetenzförderung ist in Deutschland weitgehend auf der Ebene der Länder organisiert und wird dort von verschiedenen Einrichtungen und Organisationen betrieben, wobei die jeweils zuständigen Landesmedienanstalten mehr oder minder stark eingebunden sind. Sie ergänzen und unterstützen „die pädagogischen Angebote von Kindergärten, Schulen und außerschulischer Bildung und kooperieren in ihren Projekten mit vielen Einrichtungen und Organisationen“.<sup>1</sup>

Grundsätzlich umfasst das Handlungsfeld „Medienkompetenzförderung“ *alle Medien*. In der Vergangenheit war sie jedoch besonders stark auf das „Leitmedium“ Fernsehen gerichtet. Vor dem Hintergrund des veränderten Mediennutzungsverhaltens haben jedoch in jüngster Zeit Computer, Handy und das World Wide Web (kurz: Web) einen besonderen Stellenwert erhalten. Die Nutzung dieser Medien ist für Kinder mit nicht unerheblichen entwicklungsbeeinträchtigenden oder -gefährdenden Risiken verbunden. Diese Situation hat sich seit der Verbreitung der Web-2.0-Nutzung weiter verschärft (siehe Kap. 3.2.1).

Auf den ersten Blick ist für eine gefährdende Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen der Jugendmedienschutz zuständig. Der institutionalisierte Jugendmedienschutz soll möglichst verhindern, dass problematische Angebote von Kindern und Jugendlichen rezipiert werden können. Er hat die Aufgabe, „Medieninhalte aufgrund ihres Gefährdungspotenzials zu beurteilen und deren öffentliche Verbreitung zu regeln“.<sup>2</sup> Mit diesem Auftrag stößt er allerdings innerhalb des Webs aufgrund der Globalität des Mediums und den häufig rechtlich nicht „greifbaren“ Betreibern problematischer Websites immer wieder an seine Grenzen. Vor diesem Hintergrund hat *präventiver Jugendmedienschutz* in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen:

„Aus Sicht der Landesmedienanstalten stellt die Förderung der Medienkompetenz somit eine wesentliche Ergänzung zu den klassischen Instrumenten des gesetzlichen Jugendmedienschutzes dar. Denn kompetente Mediennutzer sind in der Lage, Inhalte gezielt auszuwählen und verantwortungsvoll zu nutzen.“<sup>3</sup>

In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob im Rahmen der Medienpädagogik bzw. der Medienkompetenzförderung der skizzierte Problembereich überhaupt behandelt wird und wenn ja, in welchem Umfang. Es gibt Grund zu der Annahme, dass entsprechende medienpädagogische Aktivitäten bundesweit nicht als hinreichend angesehen werden können: Eine im Auftrag

---

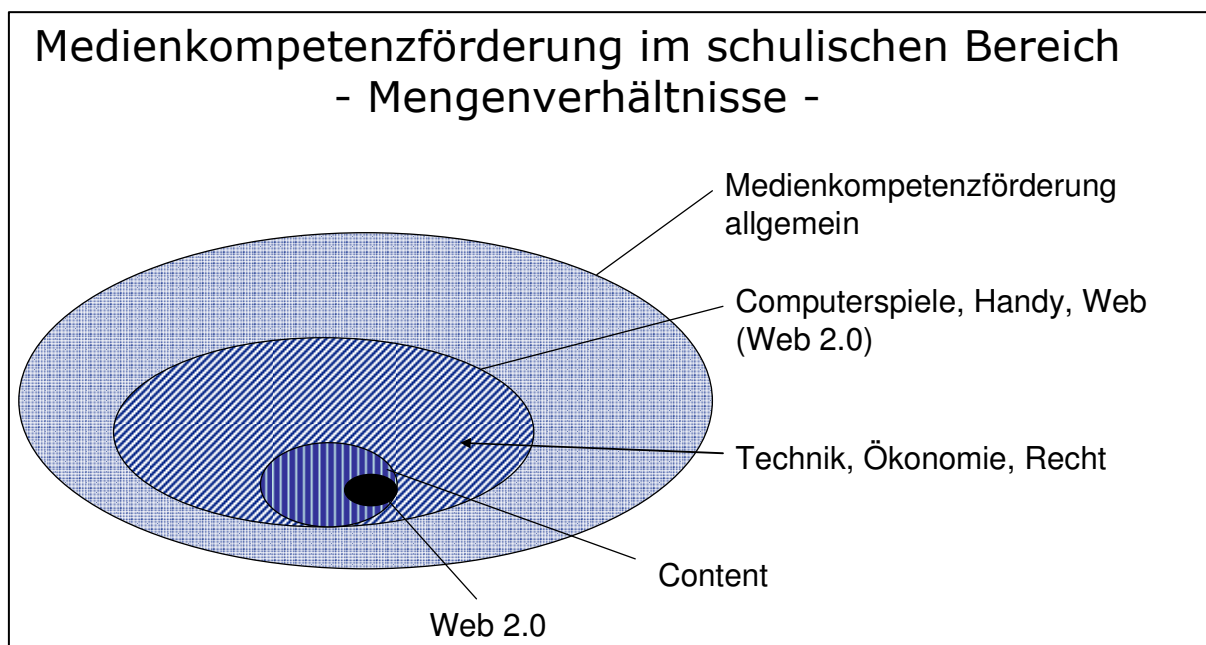
<sup>1</sup> ALM (Hg.): ALM Jahrbuch 2007. Landesmedienanstalten und privater Rundfunk in Deutschland. Berlin 2008, S. 303.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 49.

<sup>3</sup> o.V. Stichwort Medienkompetenz: <http://www.alm.de/index.php?id=250> [Abruf: 16.09.2008].

der *Niedersächsischen Landesmedienanstalt* (NLM) parallel zur vorliegenden Erhebung durchgeführte bundesweite Recherche zur Medienkompetenzförderung bei Kindern im schulischen Kontext zeigt, dass Medienkompetenz immer noch sehr stark technisch-funktional verstanden wird (technische Kompetenz der Endgerätenutzung und Software-Tools), nicht jedoch im Sinne einer kognitiven Kompetenz gegenüber den Inhalten und einer Förderung der Verantwortung (Medienethik) gegenüber selbst produziertem Content.

Das nachfolgende Schaubild zeigt in etwa die Relationen der schulischen Lehrangebote in dem Handlungsfeld Medienkompetenzförderung bezogen auf die ganze Bundesrepublik. Deutlich wird das Missverhältnis zwischen allgemeinen Medienkompetenzförderungsangeboten und denjenigen in Bezug auf digitale Medien (hier insbesondere die Reflexion über problematische Inhalte und Kommunikationsformen).<sup>4</sup>



Viele Lehrer umgehen das Thema problematischer Inhalte und Kommunikation im Web, weil ihnen offenkundig sowohl die Sach- als auch die Vermittlungskompetenzen hierfür fehlen. Dies ist zum Großteil auch auf fehlende Lehrmaterialien zurückzuführen. In den Rahmenlehrplänen der meisten Bundesländer werden zwar pauschale Vorgaben zur Medienerziehung gemacht, konkrete Unterrichtsmaterialien sind allerdings die Ausnahme. Die jüngste empirische Untersuchung zu diesem Thema wurde bei Lehrern in Niedersachsen durchgeführt.<sup>5</sup> Sie kommt für die Medienerziehung an Schulen insgesamt zu dem o.g. Befund. Dies gilt insbe-

<sup>4</sup> Ergebnisse einer kürzlich vom Institut für Medienforschung (IM•GÖ) durchgeführten bundesweiten Recherche.

<sup>5</sup> Vgl. Andre Gysbers: *Lehrer – Medien – Kompetenz. Eine empirische Untersuchung zur medienpädagogischen Kompetenz und Performanz niedersächsischer Lehrkräfte*. Berlin 2008 (Schriftenreihe der NLM; Bd. 22).

sondere für die hier relevanten Teilbereiche Web und Web 2.0. In diesem Zusammenhang konstatiert jugendschutz.net in seinem Jahresbericht 2007: „Das Thema Chat-Sicherheit wird in Schulen bisher kaum behandelt, weil Lehrerinnen und Lehrern häufig das nötige Praxiswissen fehlt.“<sup>6</sup>

Eine kritische Auseinandersetzung mit den Webinhalten und den dort möglichen Kommunikationsformen und Problembereichen ist ein großes Desiderat der Medienkompetenzförderung in Deutschland. Andererseits haben inzwischen etliche medienpädagogische Initiativen diesen Mangel erkannt und versuchen, dem etwas entgegen zu setzen.<sup>7</sup>

Vor diesem Hintergrund beleuchtet die vorliegende Expertise die gegenwärtige Situation in den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein. Sie richtet hierbei ihren Fokus auf die Medienkompetenzförderung in den Bereichen der Onlinenutzung.

Hierzu gehören insbesondere:

- die Onlinenutzung allgemein,
- Online-Computerspiele (vor allem in persistenten Welten wie z.B. World of Warcraft),
- Handynutzung (u.a. als Zugangsggerät zum Web und als Kamera für Webinhalte),
- Gefährdung und Missbrauch im Chat,
- problematische Web-2.0-Anwendungen etc.

Es geht dementsprechend *nicht* um die Breite und Tiefe des Handlungsfeldes „Medienkompetenzförderung“ in toto, sondern um solche Medienkompetenzförderungsangebote, die sich auf alle Facetten der Onlinenutzung der Kinder und das daraus resultierende Gefährdungspotential beziehen.

- ▶ Dieser Bereich der Medienkompetenzförderung, der sich mit der Etikette „Safer Internet“ umreißen lässt, ist – wie oben skizziert – eng mit dem Aufgabenfeld des Jugendmedienschutzes verzahnt.

---

<sup>6</sup> Stefan Glaser u.a.: Jugendschutz im Internet. Ergebnisse der Recherchen und Kontrollen. November 2006 bis Oktober 2007 [jugendschutz.net – Jahresbericht 2007], S. 24.

<sup>7</sup> Vgl. dazu beispielhaft (europaweit) ecmc; (bundesweit) GMK, Stiftung Digitale Chancen, clicksafe.de, mekonet.

## 2 Methodische Vorgehensweise

Für die genannten Problemfelder wurden folgende Fragestellungen untersucht:

- Welche Angebote zur Medienkompetenzförderung im Kontext der Onlinenutzung von Kindern existieren für Lehrer, Erzieher, Eltern und Kinder selbst?
- In welchen Institutionen sind sie in welcher Form verankert?
- Wer sind die wichtigsten Akteure zur Medienkompetenzförderung in den beiden Bundesländern, und wie sehen ihre Konzeptionen aus?
- Welche Fort- und Weiterbildungsangebote werden regelmäßig von wem und für wen angeboten?

Um diese Fragestellungen zu beantworten, wurden eine *Web-Recherche* und eine *Dokumentenanalyse* vorgenommen sowie die vorfindbaren Materialien ausgewertet. Ein zentrales Instrument der Erhebung waren zudem Leitfadengespräche mit Personen, in deren Zuständigkeitsbereich die Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein angesiedelt ist. Hierbei wurde nach dem *Top-Down-Prinzip* vorgegangen. Zur Recherche wurde jeweils an der hierarchischen Spitze eines institutionellen Systems angesetzt – für den Bereich der Schule also bspw. die Kultusministerien – und dort zunächst die zuständigen Akteure ermittelt, befragt und zugleich weitere Ansprechpartner in den unteren Hierarchiestufen ermittelt, die wiederum befragt wurden usw. usf. Es handelt sich also um das aus der Netzwerkanalyse bekannte Schneeballverfahren. Aufgrund dieses abgestuften Systems ließ sich auf verschiedenen Ebenen – politisch-administrativer Bereich, Schulbürokratie, Bildungseinrichtungen, medienpädagogische Institutionen etc. – ein guter Überblick über Aktivitäten der Medienkompetenzförderung im Untersuchungsgebiet gewinnen.

Die Gesprächspartner lassen sich zwei Typen zuordnen:

1. Akteure, die in ihrem Zuständigkeitsbereich qua Amt mit der Förderung von Medienkompetenz betraut sind (= administrativer Bereich) und solchen,
2. deren Profession die Medienkompetenzförderung als solche ist (Medienpädagogen).
  - ▶ Zusammengefasst bilden die Gesprächspartner das Cluster der in den beiden Ländern im Segment der Medienkompetenzförderung aktiven Experten.

Die Gesprächspartner wurden primär nach den Aktivitäten, Maßnahmen und Projekten innerhalb ihres Zuständigkeits- bzw. Tätigkeitsbereiches befragt. Zudem wurden auch ihre Einschätzungen zu Gesamtsituation, Wirksamkeit und Entwicklung der Medienkompetenzförderung in Hamburg und/oder Schleswig-Holstein eingeholt.

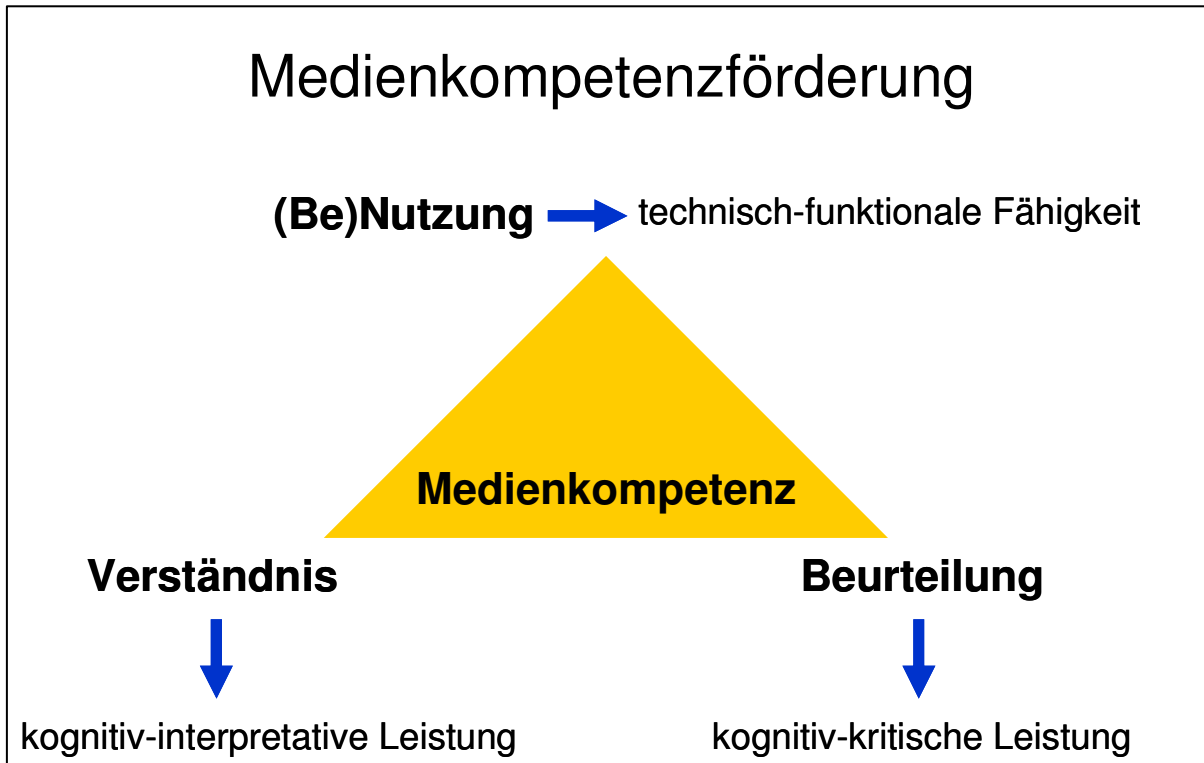
Die starke Involviertheit etlicher Gesprächspartner in den Prozess der Medienkompetenzförderung im Untersuchungsgebiet bedeutet zwar eine hohe Sachkompetenz, kann aber auch zu „Betriebsblindheit“ und „Rechtfertigungsdruck“ führen. Daher wurde mit einigen ausgewählten Gesprächspartnern auf der Metaebene über die Situation der Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein gesprochen, um bestimmte Ergebnisse extern zu validieren.

Insgesamt wurden 49 Leitfadengespräche geführt (vgl. Liste im Anhang), wobei mit einigen Ansprechpartnern mehrere Gespräche stattfanden, um die im Verlauf der Recherche sich ergebenden, jeweils neuen Erkenntnisse zu validieren.

### 3 Handlungsfelder der Medienkompetenzförderung

#### 3.1 Begriff und Dimensionen der Medienkompetenz

Der schillernde und oft undefiniert benutzte Begriff „Medienkompetenz“ lässt sich in drei Dimensionen auffächern, die im nachfolgenden Medienkompetenzdreieck dargestellt sind:<sup>8</sup>



- Die (Be)Nutzung als eine *technisch-funktionale Fähigkeit* umfasst in diesem Fall neben Kenntnissen der Hard- und Software auch die Möglichkeit der zielgerichteten Beschaffung von Informations- und Unterhaltungsangeboten. Im Kontext jugendschutzrelevanter Mittel umfasst die Nutzungskompetenz von Eltern, Erziehern und Lehrern auch die Kenntnisse der Einsatzmöglichkeiten von Blocking- und Filtersoftware.
- Das Verständnis, als *kognitiv-interpretative Leistung*, umfasst das inhaltlich-verstehende Nachvollziehen der Inhalte sowie die dahinter stehenden Angebotsstrukturen und die Spezifika der Webstruktur.
- Die Beurteilung, als *kognitiv-kritische Urteilskraft*, ist die Fähigkeit zur kontextuellen Einordnung der Inhalte, ihrer (ggf. persuasiven) Absichten, ihres ethischen und möglicherweise jugendgefährdenden Potentials sowie die kommerziellen Intentionen, die aus der Angebotsnutzung resultieren können.

<sup>8</sup> Vgl. Detlef Schnier/Helmut Volpers: Plädoyer für eine Verantwortungskultur im Internet. In: Helmut Volpers (Hg.): Funktionsweise des Internets und sein Gefährdungspotenzial für Kinder und Jugendliche. Ein Handbuch zur Medienkompetenzvermittlung. Berlin 2004 (Schriftenreihe der NLM; Bd. 17), S. 189.

Diese drei klassischen Eckpunkte des Medienkompetenzdreiecks basieren auf einer Mediennutzung, die primär rezipierend ist. Im Zusammenhang mit Web-2.0-Kommunikationsformen müssen sie allerdings erweitert werden im Hinblick auf die Verantwortung gegenüber der aktiven Webnutzung (siehe unten).

### **3.2 Medienkompetenzförderung von Kindern als Aufgabe des präventiven Jugendmedienschutzes**

#### **3.2.1 Problematische Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen**

Der Besitz und die Nutzung von Computern und Handys in der Altersgruppe der 6- bis 13-Jährigen nehmen ständig zu. Nahezu jedes zweite Kind innerhalb dieser Altersgruppe verfügt über ein Mobiltelefon und jedes sechste besitzt einen eigenen Computer; fast 60 Prozent der Kinder gehen mehr oder weniger regelmäßig online.<sup>9</sup> Innerhalb der virtuellen Welt werden Kinder mit gewaltverherrlichenden, pornographischen, rechtsextremen und die Menschenwürde verachtenden Inhalten konfrontiert. In Chatrooms und via Instant Messenger findet sexueller Missbrauch an Kindern statt. Das Gefährdungspotential, das sich unter der Perspektive des Jugendmedienschutzes aus der Webnutzung für Kinder ergibt, ist vielschichtig. Grundsätzlich gilt es zu unterscheiden zwischen:

- Angeboten bzw. Inhalten, die von Kindern zufällig oder gezielt rezipiert werden können
- und solchen, in deren Produktions- oder Kommunikationszusammenhänge sie selber eingebunden sind.

Im ersten Fall handelt es sich um die „klassischen“ Felder des Jugendmedienschutzes, der von einer „betrachtenden“ Mediennutzung ausgeht. Dies sind im Einzelnen<sup>10</sup>:

- Sex, Erotik, Pornographie
- Gewalt, Gewaltdarstellungen, -verherrlichung und Hass
- Politischer Extremismus und Rassismus
- Religiöser Extremismus und Fanatismus
- Darstellung von Ekelerregendem, Abnormitäten, Verletzungen (Snuff- und Tasteless-Darstellungen)

<sup>9</sup> Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): KIM-Studie 2006. Kinder und Medien. Computer und Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. Stuttgart 2007, S. 41.

<sup>10</sup> Eine detaillierte Auflistung mit einer Dokumentation von Fallbeispielen findet sich bei: Peter Slegers/Helmut Volpers: Jugendgefährdende Angebote und Kommunikationsformen im Internet – Dokumentation und Analyse. In: Helmut Volpers (Hg.): Funktionsweise des Internets und sein Gefährdungspotenzial für Kinder und Jugendliche. Ein Handbuch zur Medienkompetenzvermittlung. Berlin 2004 (Schriftenreihe der NLM; Bd. 17), S. 63-106. Vgl. auch: Rainer Richard/Beate Krafft-Schöning: Nur ein Mausklick bis zum Grauen. Jugend und Medien. Berlin 2007 (Schriftenreihe der MSA; Bd. 7).

In jüngster Zeit hat sich die Jugendmedienschutzproblematik im Kontext des Web 2.0 (Communities, Videoportale etc.) und der Handynutzung jedoch verändert bzw. verschärft. So konstatiert jugendschutz.net:

„Im Web 2.0 erhöht sich das Risiko, belästigt zu werden oder sexuelle Übergriffe zu erleben. Wenn Kinder und Jugendliche in sozialen Netzwerken wie schülerVZ persönliche Daten preisgeben, machen sie sich angreifbar für böswillige Mitschülerinnen und Mitschüler oder sogar Pädokriminelle.“<sup>11</sup>

Es geht jedoch nicht nur um das „Erleiden“, sondern auch um die im Web 2.0 vorfindbare „gestaltende“ Mediennutzung. Im Kontext von Web-2.0-Angeboten werden Kinder selbst zu Produzenten von persönlichkeitsverletzenden oder (andere Personen) entwürdigenden Darstellungen. Medienkompetenzförderung beschränkt sich daher nicht mehr nur auf die Aspekte der Rezeption von Inhalten, sondern auch auf deren Produktion.

Diese vergleichsweise neue Situation soll vor dem Hintergrund aktueller Recherchen kurz beleuchtet werden: Die nachfolgende Problembeschreibung beruht auf einer Erhebung des Instituts für Medienforschung (IM•GÖ) aus dem Jahr 2007, die im Auftrag der NLM durchgeführt wurde und zur Erstellung von Lehrmodulen zur Medienkompetenz geführt hat. Verkürzend wird – im Kontext des Begriffs Jugendmedienschutz – nachfolgend häufig von *Jugendlichen* gesprochen, wenngleich – und dies ist durch die entsprechenden Recherchen belegt – in die Phänomene, auf die hier rekuriert wird, bereits Kinder ab 10 Jahren involviert sind. Eine besonders intensive Beschäftigung mit Web-2.0-Phänomenen setzt hingegen erst mit ca. 14 Jahren ein.

- Vor diesem Hintergrund bedeutet präventiver Jugendmedienschutz auch das Einsetzen von Maßnahmen *vor* dem Erreichen dieser Altersstufe, um eine möglicherweise beginnende problematische Mediennutzung schon im Ansatz zu verhindern.

## Web 2.0

Die Kommunikationssituation im Web 2.0 zeichnet sich insbesondere durch eine Veränderung des klassischen Sender-Empfänger-Verhältnisses aus. Während frühere Webangebote eher den Verbreitungsmechanismen von Presse und Fernsehen entsprachen, finden sich heute immer mehr Plattformen, die nicht auf journalistischen und professionell erstellten Inhalten basieren, sondern jedem Nutzer die Möglichkeit eröffnen, die eigene Meinung, das eigene Wissen und eigene Fertigkeiten einzubringen und zu verbreiten. Darüber hinaus wird auch die soziale Interaktion auf das Web ausgeweitet oder verlagert. Neben das Jugendzentrum, den Sportverein oder den Schulchor treten Social Networks und Community-Plattformen. Dabei kommt es weniger darauf an, die eigene Meinung zu vertreten, als mit möglichst vielen ande-

---

<sup>11</sup> Glaser u.a., a.a.O., S. 3.

ren Usern in Verbindung zu treten und sich mit ihnen über eigene Hobbys, Vorlieben und Meinungen auszutauschen.

Ein besonderer Impuls für die Community-Kommunikation besteht in der Möglichkeit der Selbstdarstellung. Diese Entwicklung wird maßgeblich dadurch vorangetrieben, dass die technischen Barrieren zum Erstellen eigener Inhalte immer weiter sinken. Mit anderen Worten: Anfänglich waren Kenntnisse in Programmiersprachen notwendig, um eigene Websites zu erstellen, heute reichen einfache Fähigkeiten, die den Umgang mit Textverarbeitung kaum noch übersteigen. Die besten Beispiele dafür sind Weblogs und Wiki-Seiten. Früher verlief die Kommunikation im Web also eher einseitig (Rezeption vorhandener Inhalte) und ließ nur auf der Ebene der Individualkommunikation (E-Mail, Chat) eine eigene Gestaltung zu. Heute sind neben diesen weiterhin bestehenden Kommunikationsformen auch eigene gestaltende Eingriffe in der öffentlichen Kommunikation möglich, und gleichzeitig werden viele Elemente der Individualkommunikation in diese öffentlichen Bereiche verlagert.

Web-2.0-Nutzer sind also dadurch gekennzeichnet, dass sie neben der (klassischen) rein „beachtenden“ Rezeption eine „gestaltende“ Nutzung von Websites betreiben. Für entsprechende Inhalte wird auch der Begriff „User Generated Content“ (etwa: vom Nutzer erzeugte Inhalte) verwandt. Durch diese Veränderung ist eine neue Problemdimension entstanden, die tief in die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen hineinwirkt. Sie können nun selbst zu Produzenten gewalthaltiger, persönlichkeitsverletzender und pornographischer Inhalte werden. Es kommt somit zu einer Erosion der bisherigen Grenzen zwischen Jugendmedienschutz und Jugendschutz. Kinder und Jugendliche müssen nicht mehr nur vor der Rezeption entwicklungsbeeinträchtigender oder jugendgefährdender Inhalte geschützt werden, sie müssen vielmehr auch davor bewahrt werden, problematischen Content selbst zu produzieren.

Beispiele für entsprechende Web-2.0-Anwendungen mit jugendgefährdendem Potential sind: *Community-Plattformen* wie beispielsweise MySpace oder schülerVZ und die dort zu beobachtenden Kommunikationsformen, Selbstinszenierungen und die davon ausgehenden Vernetzungen mit problematischen Websites; *Videoplattformen* wie YouTube oder MyVideo mit offenem Zugang zu pornographischen, gewaltverherrlichenden oder rassistischen Videos.

Die Gefährdungs- und Problembereiche, die sich im Web 2.0 beobachten lassen, überschneiden sich zum großen Teil mit denjenigen, die bereits im Web 1.0 vorfindbar waren bzw. sind. Allerdings haben sich die Erscheinungsformen in den letzten Jahren noch weiter radikalisiert. Zudem sind die Jugendlichen heute stärker durch ihr Kommunikationsverhalten, das sie im Web entfalten, in Produktion und Distribution problematischer Inhalte eingebunden.

Folgende Phänomene lassen sich besonders häufig finden und spielen im Kontext jugendlicher Webnutzung eine herausragende Rolle:

### *Sexuelle Selbstinszenierung*

Ein vergleichsweise neues Phänomen stellt die sexuelle Selbstinszenierung von Jugendlichen in ihren persönlichen Profilen innerhalb von Communities dar.

### *Gewaltdarstellungen und -verherrlichung, Hass, Snuff sowie Horrorcore*

Durch die Möglichkeit, im Web 2.0 selbst erstellten Content zu veröffentlichen, sind auch neue Formen der Darstellung und Verherrlichung von Gewalt sowie des Propagierens von Hass im Web entstanden. Gewalt steht dabei zumeist im engen Kontext mit anderen jugendgefährdenden Themenfeldern wie Pornographie, Porno-Rap, Rassismus, Snuff oder Nekrophilie. Insbesondere die primär von Jugendlichen genutzte Community-Plattform MySpace enthält ein großes Inventar entsprechender Inhalte. Die bereits im Web 1.0 vorhandenen Nahaufnahmen von Verletzungen, Folterungen, Tötungen sowie ekelerregenden Darstellungen haben im Web 2.0 eine neue Dimension erfahren, da sie nicht mehr nur über spezielle Websites abrufbar sind, sondern auch über die Videoplattform YouTube massenhafte Verbreitung finden und zusätzlich über das Handy weiterverbreitet werden.

### *Gangsta- und Porno-Rap*

Diese eng mit der Pornographie verbundene Subkultur wird von vielen Kindern und Jugendlichen rezipiert und nachgeahmt und hat in den letzten Jahren besondere Bedeutung gewonnen.

### *Pornographie*

Pornographische Darstellungen jeglicher Art bilden den quantitativ bedeutendsten Teil der jugendgefährdenden Inhalte im Web. Im Web 2.0 ist ein weiteres Problem hinzugekommen: Hier findet man „Porno eigenproduktionen“ von und mit jugendlichen Akteuren.

### *Nazi Propaganda*

Die rechtsextreme Szene nutzt in den letzten Jahren sehr intensiv das Web als Plattform für ihre Propaganda. Hierbei spielt die Verbreitung rechtsextremistischer Musik und jugendaffin aufbereiteter Videos eine herausragende Rolle.

### *Autoaggression*

Autoaggressive Handlungen wie Magersucht, Selbstverletzungen oder Suizid werden auf entsprechenden Websites und in Foren kultiviert sowie unterstützt. Hierbei ist der Zugang zu solchen Inhalten im Web 2.0 erleichtert worden, da bereits in den Profilen der Nutzer diesbezügliches Verhalten glorifiziert wird und weiterführende Links enthalten sind.

### *Persönlichkeitsverletzungen/Entwürdigung*

Persönlichkeitsverletzungen und entwürdigende Darstellungen von Personen haben im Web 2.0 an Quantität und Härte deutlich zugenommen. Hierzu gehört z.B. die Verletzung des Rechtes am eigenen Bild. Eine beliebte Variante ist bei Jugendlichen die Veröffentlichung

anzüglicher oder unvorteilhafter Fotos von „Ehemaligen“ (Freunden oder Lebensgefährten), die mit beleidigenden Texten unterlegt werden. Des Weiteren gehören dazu das Filmen von Demütigungen und Verprügelungen mit dem Handy und das Einstellen der Videos in entsprechende Portale. Hierzu zählen auch Videos von gemobbten Lehrern zur Untergrabung ihrer Autorität.

### *Missbrauch*

Unter Missbrauch wird in unserem Kontext primär der (zunächst) verbale oder visuelle sexuelle Übergriff von Pädosexuellen auf Minderjährige (primär in Chatrooms) verstanden. Hierbei handelt es sich nicht um ein spezifisches Web-2.0-Phänomen, sondern vielmehr um eines der gravierendsten Probleme der Gefährdung von Kindern und Jugendlichen im Web überhaupt, das seit Jahren besteht und unvermindert anhält. Gleichzeitig vollzieht sich auch hier ein Wandel, da die „Täter“ immer jünger werden und teilweise noch minderjährig sind.

### *Illegale Tauschbörsen*

Illegale Tauschbörsen sind einerseits „Orte“ für deliktisches Verhalten von Kindern und Jugendlichen, sofern es sich beim Download von Material um eine Urheberrechtsverletzung handelt. Andererseits werden über Tauschbörsen auch jugendgefährdende Inhalte distribuiert.

## Formen und Gefahren der Handynutzung

Das Handy mit all seinen Kommunikationsfunktionen ist in die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen stark integriert und emotional aufgeladen. Zugleich stellen die Kosten und die Allgegenwart des Mediums bzw. seine Nutzung ein Konfliktpotential mit den Eltern und in der Schule dar. Unter der Perspektive des Jugendmedienschutzes und des Jugendschutzes ist von zentraler Bedeutung, dass mit dem Handy sowohl die Dimension der Wahrnehmung problematischer Inhalte als auch diejenige deren Produktion verbunden sind.<sup>12</sup>

Unter der Jugendmedienschutzperspektive sind bei der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen drei Aspekte zu unterscheiden:

1. Das Anschauen jugendgefährdender Medieninhalte; hier insbesondere Gewalt- und Pornovideos.
2. Die Produktion von Fotos und Videos, die Straftatbestände erfüllen; hier insbesondere Gewalt (Happy Slapping), Verletzung des Persönlichkeitsrechts (Mobile Bullying).
3. Die Verbreitung von jugendgefährdenden Materialien, seien sie selbst produziert oder aus einer anderen Quelle stammend.

---

<sup>12</sup> Vgl. hierzu detailliert: Petra Grimm/Stefanie Rhein: Slapping, Bullying, Snuffing! Zur Problematik von gewalthaltigen und pornografischen Videoclips auf Mobiltelefonen von Jugendlichen. Berlin 2007 (Schriftenreihe der MA HSH; Bd. 1).

### *Happy Slapping*

„Happy Slapping“ bedeutet „fröhliches Schlagen“ und beschreibt das bekannteste Phänomen von unerwünschtem Verhalten im Zusammenhang mit der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen. Der Begriff steht für spontane oder inszenierte Gewaltausübung wie das Verprügeln, Demütigen oder Quälen einer Person, aber auch für sexuelle Übergriffe. In den meisten Fällen richten sich mehrere Angreifer gegen ein Opfer. Opfer, häufig auch Täter, sind dabei deutlich zu erkennen. Diese Taten werden mit der im Handy integrierten Kamera gefilmt und per Bluetooth oder MMS an andere Kinder und Jugendliche verschickt oder auf Websites, z.B. Videoplattformen wie YouTube, eingestellt. Von dort können die Videos wiederum von anderen Personen auf den PC oder das Handy heruntergeladen werden und auf diese Weise große Verbreitung erlangen.

Die Problematik von Happy Slapping liegt – neben der Erfüllung von diversen Straftatbeständen – in der Verschmelzung von realer und medialer Gewalt: Die reale Gewalt wird initiiert und inszeniert sowie mit dem Zweck ausgeführt, sie zu filmen und zu verbreiten.

### *„Draufhalten“*

Durch die ständige Verfügbarkeit einer Kamera und der Möglichkeit, Videos aufzuzeichnen – das Handy ist schließlich omnipräsent – werden Happy-Slapping-Videos nicht nur selbst inszeniert, sondern auch „gedreht“, beispielsweise wenn Kinder und Jugendliche zufällig Zeugen einer Gewalttat werden. Während des Filmens wird teilweise spöttisch kommentiert – der Ton wird bei der Ausstrahlung mit übertragen – oder man unterhält sich darüber, das Video auf Videoplattformen einzustellen.

### *Mobile Bullying*

„Mobile Bullying“ bedeutet sinngemäß „Mobiles Mobbing“ oder „Handy Mobbing“. Dafür werden selbst gemachte Handy-Videos oder -Fotos genutzt, die andere Personen in peinlichen oder kompromittierenden Situationen zeigen. Diese Videos und Fotos werden per Bluetooth von Handy zu Handy, per MMS oder über das Web via Videoplattformen wie YouTube oder MyVideo verbreitet. Der Übergang zum „Cyber Bullying“, dem Internet-Mobbing, ist deshalb fließend. Häufig werden auch private Daten wie die Handy-Nummer der Betroffenen weitergereicht. So kommt es immer wieder vor, dass Mobile-Bullying-Opfer zusätzlich von Fremden belästigt werden.

Im Vordergrund steht beim Mobile Bullying die Demütigung des Opfers, weniger die Ausübung körperlicher Gewalt, obwohl auch Happy-Slapping-Videos mit der Intention des Mobbing weiterverbreitet werden. Die Bandbreite möglicher Formen reicht von körperlicher Gewalt (Happy Slapping) über Beschimpfungen und Erniedrigungen bis hin zu Verletzungen der Intimsphäre, beispielsweise bei Nacktfotos oder heimlich gefilmten Sexvideos. Vor allem in sexueller Hinsicht sind Mädchen häufiger betroffen als Jungen.

Wie das „klassische“ Mobbing richtet sich auch das Mobile Bullying vorwiegend gegen Schwächere. Beim Täter entstehen – durch die Möglichkeit der beliebigen Weiterverbreitung solcher Fotos und Videos – hingegen Machtgefühle. Die Opfer leiden unter der ständigen Angst, man könnte in der Öffentlichkeit erkannt werden. Zum Kontrollverlust und der damit einhergehenden Hilflosigkeit kommt die Angst vor Erpressung, etwa wenn die Aufzeichnung nonkonformes Verhalten des Opfers dokumentiert. Die meisten Opfer von Mobile Bullying erstatten deshalb auch keine Anzeige.

Auch Lehrer sind immer häufiger von Mobile Bullying betroffen. Schüler filmen im Unterricht heimlich per Handykamera mit. Neben Schülerstreichen, die dokumentiert und anschließend weiterverbreitet werden, sollen Lehrer absichtlich provoziert werden. Entsprechende Reaktionen werden dann aufgezeichnet und weiterverbreitet.

### Computerspiele und Onlinesucht

Im Kontext des Jugendmedienschutzes sind neben den bisher genannten noch zwei weitere Problemkreise von Bedeutung: Die Entwicklung von suchtfähnlichem Verhalten bzw. Realitätsverlust sowie die in Spielhandlungen (von On- und Offline-Spielen) inhärenten Gewaltdarstellungen und die möglicherweise mit der Nutzung verbundene Gewaltkonditionierung. Beide Problemdimensionen sollten Gegenstand des präventiven Jugendmedienschutzes und somit der Medienkompetenzförderung sein.

In jüngster Zeit mehren sich Fälle, in denen Eltern und Lehrer bei Kindern Zeichen der Onlinesucht zu bemerken scheinen. Es gibt für das Phänomen der Onlinesucht keine einheitliche Begriffsbildung, vielmehr kursieren weitere Termini wie Medienabhängigkeit, Computersucht und -abhängigkeit, Internetsucht und -abhängigkeit. Aufgrund der zunehmenden Bedeutung der Onlinenutzung scheint es allerdings gerechtfertigt, exzessive Computernutzung jeglicher Form unter den Begriff der Onlinesucht zu subsumieren; reine Offline-Nutzung dürfte es wohl kaum noch geben. Erschwerend kommt hinzu, dass es kein einheitliches Erscheinungsbild hinsichtlich der Formen des Suchtverhaltens gibt. Es kann sich um Kommunikationssucht (z.B. Chat), Sex- bzw. Pornosucht oder Spielesucht handeln. Allen Formen liegen allerdings ähnliche Ursachen zugrunde, und immer handelt es sich um einen exzessiven zeitlichen Aufenthalt in virtuellen Räumen sowie den damit einhergehenden Defiziten im realen Leben (Real Life).

Bei Kindern und Jugendlichen steht der Aufenthalt in den virtuellen Spielwelten an erster Stelle der Suchtgefährdung, daher wird dieser Bereich hier ausführlicher behandelt. Spielen

ist die häufigste Tätigkeit von Kindern und Jugendlichen am Computer, wobei die Intensität des Computerspielens mit zunehmendem Alter nachlässt.<sup>13</sup>

Computerspiele haben für die Nutzer die Funktion der Vermeidung von Langeweile, der Ablenkung, Zerstreuung, von Spaß und dem Abbau von Aggressionen oder Stress, d.h. es findet eine Form des ‚Gefühlsmanagements‘ statt. Die virtuelle Web(spiele)welt bietet bei negativen oder krisenhaften Stimmungen Belohnungen wie z.B. die Möglichkeit der Flucht in eine Parallelwelt. Dort ist der Spieler ein Held, ein Sieger, der Größte, Stärkste und Tollste, er kann andere Rolle ausprobieren, hat Erfolgserlebnisse, kann Macht ausüben, findet Anerkennung und übt vermeintliche Kontrolle aus. Bei Spielen in der Clique bzw. im Freundeskreis kann aber auch das Gemeinschaftliche im Vordergrund stehen, man hilft sich gegenseitig oder aber tritt über den Vergleich in einen Wettbewerb.

Die Beschäftigung mit Computerspielen führt nicht automatisch zu sozialer Isolation. Zu den positiven Angeboten zählen z.B. verlässliche Strukturen, klare Regeln, selbständige Entscheidungen, aufregende Entdeckungen, Überwindung von Ängsten, Erreichung von (selbstgesteckten) Zielen, Aneignung von Kenntnissen und Fähigkeiten (Fertigkeiten, Geschicklichkeit), Stolz auf die eigene Leistung (bei Zielerreichung), Übernahme von Verantwortung u.dgl.

### 3.2.2 Ansatzpunkte und Möglichkeiten des präventiven Jugendmedienschutzes

Präventiver Jugendmedienschutz hat im hier interessierenden Kontext nicht nur eine „bewahrpädagogische“ Funktion, vielmehr versucht er an die konkrete Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen anzuknüpfen und diese mit den Betroffenen zu problematisieren. Ein so verstandener, präventiver Jugendmedienschutz entspricht neueren Ansätzen der handlungs- und interaktionsorientierten Medienerziehung.

Diese Vorgehensweise setzt eine hohe Medienkompetenz der pädagogischen Fachkräfte voraus, die allerdings häufig nicht gegeben ist. Insbesondere in der Lehrerschaft herrscht die „Befürchtung vor, von den Entwicklungen im Medienbereich überrollt zu werden“.<sup>14</sup> Viele Lehrer reagieren hierauf mit Reaktanz und klammern entsprechende Themen aus. Medienkompetenzförderung muss daher immer bei zwei unterschiedlichen Zielgruppen ansetzen:

- *Multiplikatoren*, die – nach ihrer Ausbildung – selber wieder Medienkompetenzförderung betreiben sollen; hierzu gehören Medienpädagogen, Lehrer, Erzieher, Eltern usw.

---

<sup>13</sup> Vgl. Tanja Adamus: Computerspiele. mods, clans und e-sportler. Saarbrücken 2006, S. 40 ff.; zum Computernutzungsverhalten vgl. auch Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): JIM-Studie 2007. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Stuttgart 2007.

<sup>14</sup> Gysbers, a.a.O., S. 197.

- Die *eigentlichen Adressaten*, deren Medienkompetenz gesteigert werden soll; hierzu gehören grundsätzlich Personen aller Altersgruppen und in den verschiedensten Lebenssituationen (Kinder, Jugendliche, Schüler, Auszubildende, Senioren, Arbeitnehmer usw.)

Ebenso vielschichtig wie die Zielgruppen sind die Themenfelder und Lehrinhalte der Medienkompetenzvermittlung.<sup>15</sup>

In unserem Kontext, dem präventiven Jugendmedienschutz für die Onlinenutzung, sind einerseits die Eltern und Lehrer (als Multiplikatoren) und andererseits die Kinder selbst die entscheidenden Zielgruppen der Medienkompetenzförderung. Die Themenfelder orientieren sich an den oben ausgeführten Problembereichen: Webnutzung allgemein, Web-2.0-Anwendungen, Handynutzung sowie Virtuelle Welten/Computerspiele und Onlinesucht.

#### *Webnutzung und Web-2.0-Anwendungen*

Die zahlreichen jugendgefährdenden und entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalte und Kommunikationsformen im Web sind ein breites Handlungsfeld für die Medienkompetenzförderung. Bereits ab der Grundschule kann und sollte dieses Feld zum Unterrichtsthema gemacht werden sowie Eltern über die Gefahren, aber auch erzieherischen „Gegenstrategien“ aufgeklärt werden. Hierzu gehören die rechtlichen Dimensionen (Verletzung von Persönlichkeitsrechten oder Urheberrechtsverletzungen werden von Kindern häufig ohne Kenntnisse der Unrechtmäßigkeit des eigenen Tuns begangen), medienethische Fragestellungen (Schaffen einer Verantwortungskultur) sowie die Thematisierung der Gefahren für die eigene Person (Missbrauch, Chat-Belästigung etc.)

#### *Handynutzung*

Viele Kinder und Jugendliche müssen die gesellschaftlichen Normen einer verträglichen Handynutzung tatsächlich erlernen. Sie brauchen Informationen über die Konsequenzen einer missbräuchlichen Handynutzung. Hierzu gehört auch die Kenntnis, dass die Produktion, der Besitz und die Weiterverbreitung gewalthaltiger Handy-Videos unter Umständen strafbar sind.

Als medienpädagogische Strategien müssen:

- das Bewusstsein für die Unrechtshandlung geschaffen werden,
- eine Reflexion über Gewalt- und Pornovideos angeregt werden und
- eine Fokussierung auf die Opferperspektive bei Happy Slapping und Mobile Bullying erfolgen.

---

<sup>15</sup> Die sich aus den Zielgruppen und ihren jeweils spezifischen Themen ergebende Kreuzmatrix veranschaulicht der Grundbaukasten Medienkompetenz des Europäischen Zentrums für Medienkompetenz (ecmc), siehe <http://www.mekonet.de/php/gbm/uebersicht/index.php> [Abruf: 23.09.2008].

### *Virtuelle Welten/Computerspiele und Onlinesucht*

Das „Abtauchen“ von Kindern in virtuelle Welten und exzessives Computerspielen bis hin zur Onlinesucht stellt Schule und Elternhaus vor neue Herausforderungen. In diesem Bereich wird in jüngster Zeit eine große Besorgnis von Eltern artikuliert.<sup>16</sup> Insbesondere das Spielen so genannter persistenter Onlinespiele (bspw. World of Warcraft) bedarf einer medienpädagogischen Gegenstrategie. Hierbei ist zunächst die Aufklärung von Eltern und Lehrern über Formen und Hintergründe des problematischen Verhaltens notwendig.

### *Konkrete Maßnahmen*

Notwendig erscheint eine institutionelle Verankerung der Medienkompetenzförderung, die dafür sorgt, dass medienpädagogische Ansätze, Weiterbildungsmaßnahmen und Projekte nachhaltig implementiert werden und diese auch auf der Ebene der eigentlichen Adressaten „ankommen“. Ob und in welchem Maße diese Voraussetzungen in Hamburg und Schleswig-Holstein derzeit gegeben sind, wurde mit der Evaluierung, deren Ergebnisse hier dargestellt werden, untersucht.

In den nachfolgenden Kapiteln werden die institutionellen Rahmenbedingungen und die konkreten Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein dargestellt.

---

<sup>16</sup> Die Suchtpräventionsstellen verzeichnen in den letzten Jahren eine erhebliche Nachfrage von besorgten Eltern, die über die langzeitige Online- und Computerspieldauer ihrer Kinder besorgt und verunsichert sind und um Hilfe bitten.

## 4 Die IST-Situation in Hamburg und Schleswig-Holstein

### 4.1 Rahmenbedingungen

#### 4.1.1 Landesmedienanstalt und Bürgermedien

Einen gesetzlichen Auftrag zur Medienkompetenzförderung weist der Staatsvertrag über das Medienrecht in Hamburg und Schleswig-Holstein in seiner derzeit gültigen Fassung (Zweiter Medienänderungsstaatsvertrag HSH) der *Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein* (MA HSH) zu. Nach § 38, Abs. 6 obliegt ihr „die Förderung von Projekten der auditiven und audiovisuellen Medienkompetenz und Medienpädagogik“. Die MA HSH wird durch diesen Gesetzesauftrag – und dieser entspricht der Situation in den meisten Bundesländern – zu einem wichtigen Akteur der Medienkompetenzförderung in den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein. Wenngleich das Feld „Onlinenutzung“ nicht explizit genannt wird, deckt die Gesetzesformulierung ohne Zweifel diesen Bereich mit ab. Die Möglichkeit der Etataufwendung für Medienkompetenzförderung ist allerdings, ebenfalls in § 38, Abs. 6, mit fünf von Hundert der Gesamtmittel der Anstalt „gedeckt“. Diese „Deckelung“ bezieht sich indes nicht auf Projekte zum präventiven Jugendmedienschutz, da der Jugendmedienschutz ein genuines und eigenständiges Aufgabenfeld der Landesmedienanstalt ist. Der Medienkompetenzförderung wächst hierdurch eine weitere Ressource zu. Ebenso nicht von der „Deckelung“ betroffen ist die Förderung von Forschungsprojekten in diesem Feld.

In Bundesländern, in denen Bürgermedien existieren, wird die Medienkompetenzförderung diesen Einrichtungen zumeist als Basisaufgabe zugewiesen. Aktives Medienhandeln in den Offenen Kanälen des Hörfunks und des Fernsehens wird auch als Beitrag zur Vermittlung von Medienkompetenz angesehen. So formuliert auch das „Gesetz über die Errichtung einer Anstalt des öffentlichen Rechts ‚Offener Kanal Schleswig-Holstein‘ (OK-Gesetz)“ in § 2 Abs. 1, Satz 2: „Sie nimmt auch Aufgaben der Förderung und Vermittlung von Medienkompetenz wahr.“ Auch hier wird keine Spezifizierung der Themenfelder vorgenommen. Vor dem Hintergrund des Aufgabenprofils des Offenen Kanals ist allerdings eine Fokussierung der Medienkompetenzförderung auf Radio- und Fernseharbeit nahe liegend. Dennoch führt der Offene Kanal (s.u.) zusätzlich – und dieses scheint vor dem Hintergrund der Konvergenz der Medien und der entsprechenden Aktivitäten der Bürgermedien in anderen Bundesländern auch schlüssig – Medienkompetenzförderung im Themenfeld „Safer Internet“ durch.

Dem *Hamburgischen Bürger- und Ausbildungskanal* (TIDE)<sup>17</sup> weist der Gesetzgeber in § 33 des Medienänderungsstaatsvertrages nicht explizit die Aufgabe der Medienkompetenzförderung zu. Allerdings ermöglicht die Formulierung „Projekte der Kinder- und Jugendarbeit“ in § 33 Abs.1, Satz 1 indirekt eine Betätigung in diesem Aufgabenfeld.

---

<sup>17</sup> Er veranstaltet als Nachfolger des ehemaligen OK Hamburg seit April 2004 das Programm TIDE TV (Fernsehen) und TIDE 96.0 (Hörfunk).

#### 4.1.2 Landesbehörden und Hochschulen

Ein zentraler Akteur im Bereich Medienkompetenzförderung ist die Schule. Unter der administrativen und institutionellen Perspektive sind hier die Schulbehörden bzw. die zuständigen Ministerien und insbesondere die Lehrerbildungseinrichtungen in den Blick zu fassen. Während die Schulbehörden auf die Medienkompetenzförderung primär durch Rahmenlehrpläne und Mittelausstattung Einfluss nehmen, obliegt die operative Arbeit den Lehrerfortbildungsinstitutionen: In Hamburg ist das *Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg* (LI) zuständig, in Schleswig-Holstein das *Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein* (IQSH).

- Das LI wurde 2003 gegründet, wobei sieben Dienststellen der Behörde für Schule und Berufsbildung zusammengefasst und miteinander verzahnt wurden. Ziel ist es, die Weiterentwicklung des Hamburger Schulwesens zu unterstützen und hierzu Impulse zu geben. Dieses Anliegen bezieht sich dabei konkret auf die Lehreraus- und Lehrerfortbildung, die Qualitätsentwicklung und Standardsicherung, die Beratung und Unterstützung aller an „guter Schule“ Beteiligten, die Modell- und Reformprojekte sowie medialen Serviceangebote.<sup>18</sup>
- „Die Hauptaufgabe des IQSH ist es, im Auftrag des Bildungsministeriums, Dienstleistungen für alle an Schule Tätigen und alle für Schule Verantwortlichen in Schleswig-Holstein zu erbringen. Die Leistungsangebote des Instituts umfassen Beratung, Qualifizierung sowie vielfältige Unterstützungsangebote in den Bereichen „Schulentwicklung“, „Qualifizierung und Lehrerbildung“ sowie „IT-Dienste“. Das IQSH wendet sich mit seinen Beratungs-, Qualifizierungs- und Unterstützungsangeboten an Lehrkräfte, Lehrkräfte in Ausbildung, SchulleiterInnen sowie die Schulaufsicht in Schleswig-Holstein. Außerdem gehören Eltern und ihre Vertretungen, SchülerInnen und ihre Vertretungen und ErzieherInnen zu den Zielgruppen.“<sup>19</sup>

Hochschulen und die dort vorhandenen Einrichtungen für Forschung und Lehre im Bereich der Medienpädagogik sind in der Regel nicht unmittelbar in Medienkompetenzförderungsprojekte vor Ort eingebunden. Vielmehr erbringen sie eine Transferleistung durch die Multiplikatoren- und Multiplikatorenausbildung (Lehrer und Diplom-Pädagogen), die in unserem Kontext fruchtbar gemacht werden könnte. Dasselbe gilt für die Durchführung von Lehrforschungsprojekten oder handlungsorientierten Forschungsarbeiten in diesem Feld. Konkret beziehen sich die gegenwärtigen Transferleistungen – neben der grundständigen Ausbildung von Lehrern und Pädagogen – auf eine Zusammenarbeit mit den jeweiligen Lehrerfortbildungseinrichtungen LI und IQSH. Die infrage kommenden Hochschulen mit entsprechenden Instituten sind in Hamburg die Universität Hamburg (UHH) und die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW)

<sup>18</sup> Vgl. [www.li-hamburg.de](http://www.li-hamburg.de) [Abruf: 25.09.2008].

<sup>19</sup> [www.iqsh.de](http://www.iqsh.de) [Abruf: 25.09.2008].

sowie in Schleswig-Holstein die Christian-Albrechts-Universität Kiel (CAU) und die Universität Flensburg.<sup>20</sup>

Insgesamt ist aufgrund ihrer Kernaufgabenbereiche (Ausbildung von Pädagogen) bei den genannten Institutionen in beiden Bundesländern keine Durchführung von Projekten und Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung bei Kindern im Bereich „Safer Internet“ festzustellen.

Institutionell gibt es auf den ersten Blick vor allem in Hamburg ein großes Kompetenzreservoir, das für die Medienkompetenzförderung nutzbar gemacht werden könnte. An der Universität Hamburg existiert im Rahmen der Fakultät für Erziehungswissenschaften der Arbeitsbereich „Ästhetische Bildung und Medienpädagogik“. Allerdings war in den zurückliegenden vier Jahren eine Professur (Nachfolge Aufenanger) nicht besetzt. Diese lange Vakanz hat die medienpädagogische Forschung und Lehre geschwächt. Seit kurzem ist die Professur nunmehr mit Prof. Dr. Rudolf Kammerl wieder besetzt und zudem sind neue wissenschaftliche Mitarbeiterstellen geschaffen worden. Hierdurch hat sich nunmehr für die Zukunft die Situation für mögliche Kooperationsprojekte zur Medienkompetenzförderung verbessert. Medienpädagogische Forschung wird darüber hinaus auch am Hans-Bredow-Institut (HBI) betrieben. Von hier aus gab es (konkret durch Claudia Lampert, siehe S. 25) auch Impulse für eine Intensivierung der Medienkompetenzförderung.

Medienkompetenzförderung wird sowohl in Hamburg als auch in Schleswig-Holstein durch die Landeskriminalämter im Zuge der Kriminalprävention betrieben, die insbesondere an Schulen Projekte und Maßnahmen durchführen.

Im administrativen Bereich ist für Hamburg noch das *Jugendinformationszentrum (JIZ)* mit seinem Beratungsangebot zu nennen. Das JIZ bietet „jungen Leuten Informationen zu fast allen Themen, die für sie von Interesse sind, z.B. Ausbildung, Arbeit und Beruf, Schule, Studium und Weiterbildung, Recht und Soziales, Finanzen, Wohnen, Gesundheit, Politik und Umwelt, Reisen und Ferienangebote, Freizeit und Kultur.“ Insbesondere ist das JIZ Ansprechpartner in allen Medienfragen und Angelegenheiten des Jugendmedienschutzes. Das JIZ gibt darüber hinaus jungen Leuten und Multiplikatoren die Gelegenheit, sich mit neuen Medientechnologien vertraut zu machen.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> In den beiden schleswig-holsteinischen Universitäten gibt es zwar pädagogische Einrichtungen, allerdings nicht im engeren Sinne bezogen auf die Medienkompetenzförderung.

<sup>21</sup> Vgl. [www.hamburg.de/jiz](http://www.hamburg.de/jiz) [Abruf: 25.09.2008].

### 4.1.3 Freie Träger

Neben den genannten Institutionen, in deren Zuständigkeitsbereich Medienkompetenzförderung im Rahmen ihrer gesetzlichen Aufgabenzuweisung liegt, gibt es einige freie Träger, die sich ebenfalls in dieses Handlungsfeld einbringen (bzw. einbringen könnten).

Die *Gesellschaft Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland e.V.* (GMK) wurde 1984 als bundesweiter Zusammenschluss von Fachleuten aus den Bereichen Bildung, Kultur und Medien gegründet, mit der Geschäftsstelle in Bielefeld. In dem Fachverband sind Institutionen und (Einzel-)Personen der Medienarbeit und Medienpädagogik tätig. „Ansätze, Projekte und Erfahrungen der Medienarbeit im Bereich der Kinder- und Jugendkultur und der schulischen und außerschulischen Bildung finden eine besondere Beachtung.“ Die GMK ist untergliedert in Landesgruppen: Bezogen auf das Untersuchungsgebiet sind hier zu nennen die GMK-Landesgruppe Hamburg (u.a. Mike Große-Loheide, Andreas Hedrich) sowie die Landesgruppe Schleswig-Holstein (u.a. Dr. Cordula Fink-Schürmann).<sup>22</sup> Die GMK-Landesgruppe Hamburg unterstützt die Vernetzung der Hamburger Medienszene im *MedienNetz Hamburg* und ist weiterhin an der Diskussion und Begleitung medienpolitischer Vorgänge in der Stadt beteiligt. Die Landesgruppe Schleswig-Holstein bietet vor allem weitergehend Interessierten die Möglichkeit, sich in einem (im Aufbau befindlichen) landesweiten Netzwerk von Medienpädagogen und Einrichtungen zu engagieren. Die Homepage bietet die Möglichkeit der Referentenrecherche für medienpädagogische Anlässe.

Der *Junge Arbeitskreis Film und Video e.V.* (jaf) ist ein Träger der aktiven Medienarbeit in Hamburg. „Der medienpädagogische Ansatz umfasst sowohl die Arbeit mit audiovisuellen Medien als auch die Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten des Computers.“ Neben der Filmarbeit versuchen „die Mitglieder des Vereins immer wieder Impulse für die Arbeit in der Schule zu setzen. Hierzu werden Projekte an Schulen angeboten und Lehrerfortbildungen durchgeführt.“ Medienpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist somit Bestandteil der Vereinsarbeit.<sup>23</sup>

Der Verein *Schnittpunkt e.V.* wurde 1992 in Heide gegründet und ist ein Forum für Medienerziehung und politische Bildung. Die Vermittlung von Medienkompetenz an Kinder und Jugendliche sowie Multiplikatoren ist ein Ziel der Vereinsarbeit. Neben Information, Beratung, Vernetzung und Fortbildung werden auch Projekte durchgeführt.<sup>24</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. [www.punkt-genau-seminare.de/pageID\\_2350377.html](http://www.punkt-genau-seminare.de/pageID_2350377.html) [Abruf: 03.09.2008].

<sup>23</sup> Vgl. [www.netzwerk-mediatheken.de/print/partner/profile/jaf.html](http://www.netzwerk-mediatheken.de/print/partner/profile/jaf.html) [Abruf: 03.09.2008].

<sup>24</sup> Vgl. [www.schnittpunkt-ev.de](http://www.schnittpunkt-ev.de) [Abruf: 25.09.2008].

„Greifbar“ werden die Aktivitäten zur Medienkompetenzförderung in Hamburg über das *MedienNetz Hamburg*. Hierbei handelt es sich um eine gemeinsame Webplattform, auf der sich alle in Hamburg aktiven Medieneinrichtungen, -werkstätten und -zentren, Bildungseinrichtungen, Festivals und Initiativen mit ihren Angeboten präsentieren. „Das MedienNetz Hamburg verschafft allen HamburgerInnen mediale Partizipationsmöglichkeiten an der Mediengesellschaft und Zugänge zur lokalen Medienöffentlichkeit.“<sup>25</sup> Vorhandene Ressourcen werden gebündelt, Synergieeffekte geschaffen, Angebotstransparenz hergestellt, neue (Medien-) Partnerschaften geknüpft sowie die Medienpädagogik und künstlerische Medienarbeit weiterentwickelt. Finanziert wird dieses Forum durch die *Medienstiftung Hamburg/Schleswig-Holstein*, das *Jugendinformationszentrum Hamburg (JIZ)*, die *Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW)* und den *Jungen Arbeitskreis Film und Video e.V. (jaf)*. Im Vorstand befinden sich Personen, die wiederum in anderen Initiativen aktiv sind<sup>26</sup>, wodurch synergetische Effekte möglich werden.<sup>27</sup>

In Schleswig-Holstein existiert online kein entsprechendes aktuelles Angebot. Hier liegt eine veraltete Übersicht der Printversion des „Medienpädagogischen Atlas für Schleswig Holstein“<sup>28</sup> vor. Dort sind medienpädagogische Einrichtungen, Institutionen, Initiativen, Vereine und Gruppen nach Landkreisen und kreisfreien Städten geordnet aufgelistet.

Die *Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs)* stellt Angebote bereit, die die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen verbessern sollen. „Diese Angebote sollen junge Menschen befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen; positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien schaffen; zu Kritikfähigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Entscheidungsfähigkeit und verantwortlicher Lebensführung befähigen; Ausgrenzung aus Lebenszusammenhängen vermeiden bzw. kompensieren.“<sup>29</sup> Die Arbeitsbereiche der ajs konzentrieren sich auf Gewalt- und AIDS-Prävention sowie telefonische Beratung für Kinder und Jugendliche, die von Mitgliedern derselben Altersgruppe durchgeführt wird; Maßnahmen zum Jugendmedienschutz fallen derzeit nicht darunter.

Die *Aktion Kinder- und Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e.V. (akjs)* ist ein freier Zusammenschluss von Verbänden und Institutionen, der die Interessen von Kindern

---

<sup>25</sup> [www.mediennetz-hamburg.de](http://www.mediennetz-hamburg.de) [Abruf: 03.07.2008].

<sup>26</sup> Werner Eggert (Chefredakteur TIDE), Heiko Gerken (Verein Stadtkultur), Mike Große-Loheide (Büro für Suchtprävention, GMK), Andreas Hedrich (GMK, jaf, HAW etc.).

<sup>27</sup> Vgl. [www.mediennetz-hamburg.de](http://www.mediennetz-hamburg.de) [Abruf: 03.07.2008].

<sup>28</sup> Mike Friedrichsen/Sophie von Schack: *Medienpädagogischer Atlas für Schleswig-Holstein. Angebote, Aufgaben, Ansprechpartner*. Kiel 1998, Auflage 2000 (Hrsg. von der ULR) (Themen – Thesen – Theorien; Bd. 11). Vgl. auch online unter [www.ulr.fh-kiel.de](http://www.ulr.fh-kiel.de) [Abruf: 17.07.2008] – Ein Medienpädagogischer Atlas für Hamburg datiert aus dem Jahr 1993; vgl. Hamburgische Anstalt für Neue Medien (HAM): *Medienpädagogischer Atlas Hamburg*. Ein Forschungsbericht im Auftrage der HAM, bearbeitet von Renate Luca und Kerstin Wehrmann. Berlin 1993.

<sup>29</sup> [www.hamburg.jugendschutz.de](http://www.hamburg.jugendschutz.de) [Abruf: 25.09.2008].

und Jugendlichen vertritt, insbesondere angesichts der Gefährdungen und Beeinträchtigungen, denen sie in der Gesellschaft ausgesetzt sind. Kinder und Jugendliche sollen lernen, diese Gefährdungen zu erkennen, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen und zusammen mit anderen zu bewältigen. Aktion Kinder- und Jugendschutz erfüllt damit insbesondere auf der Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) eine gesetzliche Aufgabe mit präventivem Schwerpunkt. Dafür wird sie durch Mittel des Landes Schleswig-Holstein gefördert. Medienkompetenzförderung im Sinne des „Safer Internet“ findet im Zusammenhang mit den Arbeitsbereichen Gewaltprävention, Mobbing und dem „Projekt Handy-Scouts 2008“ (siehe Anhang) statt.<sup>30</sup>

Die *Medienstiftung Hamburg/Schleswig-Holstein* ist eine GbR der Hansestadt Hamburg, des Landes Schleswig-Holstein, der *Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein* (MA HSH) und des *Norddeutschen Rundfunks* (NDR). Sie beteiligt sich an Projekten zur Förderung der Medienstandorte Hamburg und Schleswig-Holstein sowie der Aus- und Weiterbildung im Medienbereich.<sup>31</sup> Medienkompetenzförderung gehört allerdings bisher nicht zu den expliziten Aufgaben der Medienstiftung; in den Förderrichtlinien wird dieses Feld nicht genannt.<sup>32</sup>

Zum Meinungsaustausch, aber auch zur Entwicklung konkreter Fortbildungsmaßnahmen entstand außerdem 2003 in Hamburg der Arbeitskreis „Faszination Medien“, in dem medienpädagogische Akteure vom *Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung* (LI), dem *Büro für Suchtprävention*, dem *Suchtpräventionszentrum* (SPZ), dem *Jugendinformationszentrum* (JIZ), der *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur* (GMK) und Claudia Lampert vom *Hans-Bredow-Institut* (HBI) organisiert sind.

In Schleswig-Holstein finden auf Initiative von Gyde Hansen (*Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein*, MSGFJS) sporadisch runde Tische statt, zu denen medienpädagogische Akteure eingeladen werden. Bisher haben vier solcher Treffen stattgefunden. Die medienpädagogischen Angebote der Teilnehmer wurden daraufhin, sofern sie einen überregionalen Charakter besitzen, im Informationsflyer „Medienpädagogik 2008. Fortbildung, Beratung, Information für Multiplikatoren und Institutionen“ zusammengefasst, herausgegeben vom MSGFJS und dem *Offenen Kanal Schleswig-Holstein*.

---

<sup>30</sup> Vgl. [www.akjs-sh.de](http://www.akjs-sh.de) [Abruf: 29.09.2008].

<sup>31</sup> Finanziert wird die Medienstiftung gemäß Gesetz zum Staatsvertrag über das Medienrecht in Hamburg und Schleswig-Holstein (Medienstaatsvertrag HSH). Die Medienstiftung fördert die *Hamburg Media School* (HMS / u.a. Trägerin der *TIDE Akademie*) jährlich mit 450.000,- € und das *Hans-Bredow-Institut* (HBI) mit 280.000,- €. Vgl. auch [www.medienstiftung-hsh.de](http://www.medienstiftung-hsh.de) [Abruf: 23.09.2008].

<sup>32</sup> Vgl. [www.medienstiftung-hsh.de/medienstiftung/stiftung/foerderrichtlinien.html](http://www.medienstiftung-hsh.de/medienstiftung/stiftung/foerderrichtlinien.html) [Abruf: 29.09.2008]

## 4.2 Medienkompetenzförderung im schulischen Bereich

In den Rahmenplänen für den schulischen Unterricht in Hamburg und Schleswig-Holstein sind Anforderungen an Kompetenzen formuliert, die die Schüler nach dem Durchlaufen einer bestimmten Jahrgangsstufe oder Schulform erworben haben sollen. In Hamburg stellt Medienerziehung, neben anderen Bereichen wie der Sexual- oder Verkehrserziehung, eines von neun Aufgabengebieten dar, die in den Rahmenplänen für die Grundschule und die Sekundarstufe 1 des Gymnasiums vorgeschrieben sind.<sup>33</sup> Diese Rahmenpläne geben allgemein vor, dass Schüler Kompetenzen entwickeln sollen hinsichtlich ihrer Fähigkeiten des Erkennens, Bewertens und Handelns. „Das Lernen in den Aufgabengebieten erfordert fächerübergreifende Lernprozesse und bietet vielfältige Möglichkeiten, an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen und vernetztes Denken und Handeln zu fördern.“<sup>34</sup>

Genau in diesem Bereich sehen einige der im Kontext der Evaluation befragten Experten eines der Kernprobleme in der schulischen Vermittlung von Medienkompetenz: Zwar böten die geforderten „fächerübergreifenden Lernprozesse“ vielfältige, individuelle Zugänge zur Thematik, allerdings liegt aus dem gleichen Grund die Vermittlungsverantwortung nicht bei konkreten Fächern. Daher besteht die Vermutung, dass sich Fachlehrer nicht zuständig fühlen und auf Grund von fehlenden Zuständigkeitsregelungen nur in Ausnahmefällen tatsächliche Medienkompetenzförderung betrieben wird.

Auch das *Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein* (MBWFK) betrachtet Medienbildung als ein Aufgabenfeld von allgemeiner pädagogischer Bedeutung, das in der Schule bearbeitet werden müsse. Grundschüler sollen gemäß des Rahmenplans lernen, „Kommunikationsmedien verantwortungsvoll [zu] nutzen“.<sup>35</sup> Im Sachunterricht etwa sollen Drittklässler neue Medien wie Computer und Video kennenlernen, um sich dann in der vierten Klasse mit den Gefahren und Chancen dieser Medien auseinandersetzen zu können.<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> Bei den 6- bis 13-jährigen Kindern, um die es in der vorliegenden Untersuchung geht, handelt es sich wegen der gewählten Altersspanne nicht nur um Grundschüler, für die jeweils landesweit einheitliche Rahmenpläne gelten. Die älteren Kinder gehen, je nach Bundesland, auf verschiedene Formen weiterführender Schulen mit unterschiedlichen Rahmen- und Lehrplänen. Die von den Experten geäußerten Einschätzungen bezüglich der curricularen Verankerung von Medienkompetenz werden hier nur anhand von einzelnen Rahmenplänen exemplifiziert.

<sup>34</sup> Rahmenplan Aufgabengebiete Grundschule Hamburg, Arbeitsfassung vom 18.06.2008, o.S. (Zum Zeitpunkt der Berichtslegung dieser Expertise lag bereits die Arbeitsfassung neuer Rahmenpläne mit Datum vom 18.06.2008 vor. Diese sind zwar noch nicht rechtsverbindlich, stehen den Schulen aber bereits zur Verfügung.)

<sup>35</sup> Vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, Lehrplan Grundschule, S. 95.

<sup>36</sup> Vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, Lehrplan Grundschule, S. 99.

Mehrere Gesprächspartner aus beiden Bundesländern würdigten zwar diese curriculare Verankerung von Medienerziehung, bemängelten aber die Tatsache, dass die Vorgaben der Rahmenrichtlinien sehr allgemein formuliert seien. Selten werde konkretisiert, um welche Medien es sich eigentlich handele. Aus diesem Grund würden viele Lehrer dazu neigen, eher auf die ihnen geläufigen „traditionellen“ Medien zurückzugreifen, da sie sich auf diesem Gebiet sicherer fühlten als bei „Neuen Medien“, mit denen sie – im Gegensatz zu ihren Schülern – nicht vertraut seien. Zudem fehlten konkrete inhaltliche Vorgaben für bestimmte Schulfächer. Die Lehrer seien daher mit der Umsetzung der curricularen Vorgaben allein gelassen, zumal es gerade für die Onlinemedien kaum Unterrichtsmaterialien zur Medienerziehung gebe. In diesem Zusammenhang wurde gefolgert, dass sicherlich mehr Medienkompetenzförderung in diesem Bereich betrieben würde, wenn es mehr vorgefertigte, abrufbare Unterrichtsdesigns und -materialien gebe, die von den Lehrern nur noch angefordert und im Unterricht eingesetzt werden müssten. Das IQSH in Schleswig-Holstein plant in diesem Zusammenhang die Nutzung der 2008 entstandenen Lehrmaterialien „Knowhow für junge User. Mehr Sicherheit im Umgang mit dem World Wide Web. Materialien für den Unterricht“ (vgl. Kapitel 5) der Initiative Klicksafe.de. Es beinhaltet Sachinformationen, Links, methodisch-didaktische Hinweise und Arbeitsblätter für den Unterricht und soll in Verbindung mit der Fortbildungsinitiative (siehe Anhang) zum Einsatz kommen.

Doch auch ein derart ausgebautes Angebot fände nur sinnvolle Anwendung, wenn die Lehrer über einen gemeinsamen Kenntnishorizont gerade in Bezug auf „Neue Medien“ verfügten. An dieser Stelle wird ein großes Defizit im schulischen Bereich diagnostiziert: Der Anteil von Medienerziehung in den jeweiligen Fächern hänge sehr stark von der eigenen Kompetenz sowie dem Engagement der einzelnen Lehrer ab. Aus diesem Grund sei es nötig, die Lehrenden selbst medienpädagogisch zu schulen, einen gemeinsamen Wissensstand der Kollegen zu schaffen und sie auf den aktuellen Stand der Entwicklungen im Internet zu bringen bzw. zu halten.

In diesem Zusammenhang identifizierten fast alle Gesprächspartner einen erhöhten Handlungsbedarf und bemängelten, dass es auf Seiten der Lehrer – vor allem im Grundschulbereich – eine große Scheu vor technischen Neuerungen sowie der Onlinenutzung gebe. Insbesondere ältere Lehrer kennen sich selbst nicht genügend in der Onlinemedienwelt der technisch versierteren Schüler aus und fürchteten einen Autoritätsverlust, wenn die Schüler diese Unterlegenheit bemerkten. Aus diesem Grund fänden „Neue Medien“ oft von vornherein keinen Eingang in den Unterricht. Darüber hinaus wählten viele Lehrer einen eher bewahrpädagogischen Zugang zu „Neuen Medien“ und vernachlässigten die vielfältigen Chancen, die beispielsweise das Web bietet.

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, bieten die Institutionen, die in den beiden Bundesländern für Lehrerbildung zuständig sind, Fortbildungsmaßnahmen an. Diese Fortbildungsan-

gebote finden teilweise als Terminveranstaltung, teilweise als Abrufveranstaltung oder als eLearning-Maßnahme statt (siehe Anhang).

Ein großer Teil der Gesprächspartner wertete diese Angebote als positiv. Einschränkend wurde allerdings teilweise die Befürchtung geäußert, dass die Fortbildungsangebote gerade auf Grund ihres fakultativen Charakters nur von denjenigen Lehrkräften genutzt würden, die ohnehin in diesem Bereich bereits engagiert seien. Außerdem könnte es sein, dass die Inhalte einerseits Lehrer mit geringer technischer Kompetenz überfordern und andererseits für technisch interessierte und vorgebildete Lehrer ein zu geringes Anspruchsniveau bieten könnten.

Da diese Fortbildungsangebote im Falle des IQSH neu entstanden sind und vom LI in Hamburg keine Informationen über tragfähige Evaluationen zu bisher durchgeführten Maßnahmen im Bereich der Medienpädagogik gegeben wurden, können hier keine Aussagen zu Nachfrage und Erfolg dieser Angebote getroffen werden. Etliche Gesprächspartner äußerten allerdings aus ihrer Kenntnis heraus, dass einerseits die Nachfrage von Seiten der Lehrer recht gering sei, andererseits die Umsetzung der in Fortbildungen vermittelten Inhalte im Schulalltag häufig unterbliebe. Hierfür nannten Gesprächspartner mehrere Gründe: Zum einen seien Lehrer in Hamburg und Schleswig-Holstein gegenwärtig einer erhöhten Belastung ausgesetzt, da aktuelle Schulreformen und Umstrukturierungen des Schulsystems in beiden Ländern für weitere Neuerungen kaum Kapazitäten und Zeit ließen. Zum anderen übten zentrale Tests wie beispielsweise die PISA-Studie einen Erfolgsdruck auf die Schulen und damit auch auf das Lehrpersonal aus. Dementsprechend sehen sich viele Schulen dazu veranlasst, ihre Schüler in erster Linie in den Kernfächern zu fördern. Abstraktere Kompetenzbereiche wie Medienbildung, die in zentralen Tests nicht bewertet und verglichen werden, würden so automatisch in den Hintergrund gedrängt. Allgemein werden Fähigkeiten wie Medienkompetenz zwar auch von Schülern erwartet, aber im normalen Schuljahresverlauf nicht abgefragt oder benotet, so dass sie im Bewusstsein von Lehrern und Schülern automatisch eine geringere Relevanz erhielten.

Notwendig sei weiterhin eine Implementierung von medienpädagogischen Inhalten in der Lehrerbildung. Viele junge und angehende Lehrer brächten zwar schon eine recht gute technische Kompetenz für den Lehrerberuf mit, hätten aber dennoch Schwierigkeiten, sich in die komplexe Medienwelt der Schüler hineinzusetzen.

Etliche Lehrer, so ein weiterer Kritikpunkt, verstünden unter Medienerziehung in erster Linie die Vermittlung *technischer* Kompetenz. Die Anforderungen der Rahmenpläne an Fähigkeiten, die die Schüler bis zum Ende der Grundschule erworben haben sollten, bleiben jedoch recht vage und betreffen den Bereich der Onlinenutzung nur zu einem sehr geringen Teil. Nach der vierten Klasse sollen die Schüler demnach beispielsweise in der Lage sein, „einfache E-Mail-Programme [zu] bedienen“, „mit Hilfe einer Kindersuchmaschine Informationen [zu] finden, aus[z]wählen und [zu] bearbeiten“ oder „eigene Medienerfahrungen [zu] reflek-

tieren und an Beispielen [zu] beschreiben“.<sup>37</sup> Maßnahmen, die die Kompetenz der Schüler im Sinne des „Safer Internet“ betreffen, werden in den Rahmenplänen *nicht* formuliert.

Andererseits ist das Gefährdungspotential problematischer Webinhalte den Schulbehörden offensichtlich grundsätzlich bekannt. So verhindern Schulen in Hamburg den Zugriff ihrer Schüler auf entsprechende Websites, indem sie technische Schutzmechanismen verwenden. Die Behörde für Schule und Berufsbildung in Hamburg bietet Filterboxen an, die unter Verwendung von Black- oder Whitelists auf technischem Wege den Zugang zu problematischen Webinhalten durch Schulrechner verhindern. Etwa die Hälfte der Hamburger Schulen nutzt dieses Angebot; eine besonders große Nachfrage besteht in Stadtteilen, die einen hohen Anteil muslimischer Schüler aufweisen. Die weitergehende Konsequenz, die – außerhalb des schulischen Kontextes ohne Zweifel genutzten – Websites als Realität der Lebenswirklichkeit der Schüler inhaltlich zu thematisieren, wird indes nicht gezogen.

Allgemein sprachen sich viele der befragten Experten dafür aus, Medienkompetenzförderung stärker in der schulischen Bildung einzusetzen, da hier nahezu 100 Prozent der Kinder jeder schulfähigen Altersstufe erreicht werden könnten. Für den Bereich des „Safer Internet“ wurde allerdings die Problematik formuliert, dass sich wegen der Rollenverteilung im Lehrer-Schüler-Verhältnis oft eine kontraproduktive Situation ergäbe: So gewännen beispielsweise Webinhalte, die von den Lehrern als problematisch ausgewiesen werden, für die Schüler einen ungleich größeren Reiz. Aus diesem Grund seien in der Schule Peer-Angebote, in denen ältere oder gleichaltrige Mitschüler Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung anbieten oder als Ansprechpartner dienten, erfolgsversprechender und wünschenswerter.

Allgemein sei zwar ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Maßnahmen im Bereich des Safer Internet vorhanden. Allerdings würden Schulen und Lehrer nur dann aktiv, wenn Schüler auf Vorfälle wie Mobbing durch Happy Slapping oder sexuelle Übergriffe im Chat aufmerksam machten. In solchen Fällen gingen dann Nachfragen bei den Lehrerbildungszentren LI und IQSH nach konkreten Maßnahmen ein, die diese Themen bearbeiten und zukünftige Präventionsarbeit betreiben. Viele Befragte bemängelten, dass diese Prävention immer erst dann in den Blickpunkt genommen werde, wenn es eigentlich schon zu spät sei, denn ohne konkrete Vorfälle sähen Verantwortliche kaum eine Dringlichkeit zum Handeln.

- ▶ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mehrheit der Befragten die Schule als den wichtigsten Ort für Medienkompetenzförderung ansieht, da auf diesem Wege ein Großteil der Kinder erreicht werden könne. Um effektive Medienkompetenzförderung betreiben zu können, sei es allerdings notwendig, einerseits die Lehrer landesweit für die Wichtigkeit dieses Bereichs zu sensibilisieren

---

<sup>37</sup> Rahmenplan Aufgabengebiete Grundschule Hamburg, Arbeitsfassung vom 18.06.2008, o.S.

und sie gleichzeitig selbst inhaltlich zu schulen sowie andererseits konkretere Vorgaben für Unterrichtsinhalte zu unterbreiten sowie Materialien zur Verfügung zu stellen. So solle vermieden werden, dass Medienkompetenzförderung weiterhin vom jeweiligen Kenntnisstand und Engagement des einzelnen Lehrers abhängt. Das gleiche Ziel solle mit entsprechenden Ausbildungsstandards im Bereich der Medienpädagogik in Studium und Referendariat erreicht werden, sodass nach Möglichkeit alle Lehrer – unabhängig von ihrem Alter – auf einen vergleichbaren Wissensstand zurückgreifen könnten. Zudem sei es sinnvoll, inhaltliche Präventionsarbeit nicht nur auf Nachfrage und nach konkreten Vorfällen, sondern flächendeckend und fortlaufend zu betreiben. Viele Befragte befürchteten allerdings, dass wegen der aktuellen Umstrukturierungen und Reformen im Schulbereich und der damit einhergehenden Zusatzbelastungen von personeller wie behördlicher Seite nicht ausreichende Ressourcen zur Verfügung stünden.

#### 4.3 Medienkompetenzförderung durch andere Träger

Ähnlich wie in der Schule ist auch im Bereich der sonstigen Träger die Medienkompetenzförderung stark von Einzelakteuren abhängig. Übergreifende Angebote für ganz Hamburg oder ganz Schleswig-Holstein gibt es kaum.

Schleswig-Holstein ist als Flächenland laut der Mehrheit der Gesprächspartner schwer zu überschauen. Andererseits bietet der OK Schleswig-Holstein mit seinen Außenstellen eindeutig den Kulminationspunkt für die vorhandenen Aktivitäten im Bereich der Medienkompetenzförderung. Da in Hamburg alle für Medienkompetenzförderung in Frage kommenden Institutionen und Akteure räumlich relativ nah beieinander liegen, sind Kooperationen und Vernetzungen hier leichter zu realisieren. Auch auf Projektebene ist es in Hamburg allein wegen der geographischen Nähe eher möglich, dass Teilnehmer Maßnahmen in anderen Stadtteilen o.Ä. besuchen. Für Schleswig-Holstein hingegen konstatierten einige der Befragten eine schlechte Vernetzung der medienpädagogisch tätigen Akteure allein aufgrund räumlicher Entfernungen. Außerdem erforderten Maßnahmen, die in mehr als einer Stadt oder einem Kreis stattfinden, einen erhöhten Koordinationsaufwand. Des Weiteren finden sich in der Medienstadt Hamburg offenbar eher als in Schleswig-Holstein potentielle Unterstützer, die medienpädagogische Projekte fördern. Als Beispiel sei hier das Projekt „generation@“ genannt, das der Verein *Genety e.V.* mit Finanzierung und Kooperation von *Tipp24*, einem Online-Lotto-Vermittler, in einer Hamburger Schule durchführt. „Generation@“ ist eine der wenigen Maßnahmen, bei der thematisch explizit Inhalte aus dem Bereich des „Safer Internet“ behandelt werden, allerdings handelt es sich hierbei um eine sehr eingeschränkte Aktivität, die zur Zeit nur *eine Klasse einer Gesamtschule* betrifft.

Es finden ganz überwiegend Maßnahmen statt, bei denen das Credo „Learning by doing“ der zentrale Ansatz ist. Die Zuständigen im Bereich der Offenen Kanäle, freiberufliche Medienpädagogen sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit möchten nach eigener Aussage vielmehr gezielt das kreative Potential der Kinder nutzen, um das Involvement der Zielgruppe zu erhöhen.

Veranstaltungen, bei denen „Safer Internet“ im Vordergrund steht, werden kaum angeboten. Stattdessen finden viele Projekte statt, bei denen Kinder selbst Print-, Film- oder Audiobeiträge produzieren. Diese werden beispielsweise als Podcasts immer häufiger online gestellt. Viele Gesprächspartner erwähnten in diesem Zusammenhang, dass Kinder im Rahmen von Content-Produktionen immer „automatisch nebenbei“ lernten, welches Gefährdungspotential Webinhalte besitzen, und würden darüber diskutieren, wie man im Web beispielsweise mit persönlichen Daten umgehen solle. Dies geschieht jedoch eher beiläufig und zufällig; eine systematische Verankerung und spezielle Vorbereitung von „Safer-Internet“-Inhalten liegt in solchen Fällen kaum vor. Ein Beispiel, das viele Gesprächspartner in diesem Zusammenhang nannten, ist „Klickerkids“, eine Website von und für Kinder, die von medienpädagogischen und künstlerischen Fachkräften des *Jungen Arbeitskreises Film und Video e.V.* (jaf) im Auftrag des *Jugendinformationszentrums Hamburg* (JIZ) betreut wird. Auch hier steht allerdings die Content-Produktion im Vordergrund, alles andere geschieht eher beiläufig.

Während die in Hamburg tätige *Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V.* (ajs) den Bereich des Jugendmedienschutzes aus ihrem Portfolio ausklammert, ist die *Aktion Kinder- und Jugendschutz* (akjs) in Schleswig-Holstein mit Maßnahmen und abrufbaren Vorträgen zur Handynutzung von Kindern und Jugendlichen in diesem Bereich wesentlich aktiver (siehe Anhang).

Viele Gesprächspartner bezeichneten die existierenden Projekte als „Tropfen auf den heißen Stein“, da pädagogisch anspruchsvolle und nachhaltige Maßnahmen immer nur in recht kleinen Gruppen durchgeführt werden könnten. Zudem äußerten einige die Vermutung, dass an medienpädagogischen Maßnahmen vor allem solche Kinder partizipierten, deren Eltern Wert auf eine entsprechende Schulung der Kinder legten und ihren Kindern bereits im Elternhaus eine gewisse Grundbildung im Medienbereich vermittelten. Kinder aus Problemfamilien, bildungsfernen Schichten oder mit Migrationshintergrund hätten entsprechende Maßnahmen nötiger als diejenigen, die tatsächlich teilnehmen. Gerade diese Kinder seien aber eher die Konsumenten problematischer Webinhalte und neigten eher zu Gewalt und Mobbing in Verbindung mit Web-2.0-Anwendungen und Handynutzung. Dementsprechend seien Angebote auch für Kinder aus solchen sozialen Milieus dringend erforderlich. Um eine größere Gruppe von Kindern zu erreichen, suchen mehrere freie Träger den Zugang zu Kindern über die Schulen. Das Projekt „Handy-Scouts“ der *Aktion Kinder- und Jugendschutz* (akjs) in Schleswig-Holstein hat konkret Schüler als Zielgruppe, und auch die beiden Projekte „Kreatives Schrei-

ben mit der WebSiteStory“ und „Aktives Mitgestalten des WWW für Kinder“ der *Jungen Volkshochschule Hamburg* sollen in Zukunft direkt in den Schulen durchgeführt werden. Kindertagesstätten wurden bisher von Medienpädagogen kaum als Möglichkeit genutzt, auch Kinder mit ihren Maßnahmen zu erreichen. In den Kindertagesstätten Hamburgs und Schleswig-Holsteins gibt es bisher kein einheitliches Konzept zur Medienkompetenzförderung. Während einige Einrichtungen versuchen, die Kita bewusst als „medienfreien“ Raum zu gestalten, gibt es in anderen teilweise einen Internetzugang oder vereinzelt auch die Möglichkeit, dass Schulkinder in der Nachmittagsbetreuung einen „Internetführerschein“ erwerben können. Kinder unter sechs Jahren hingegen kämen mit dem Internet kaum in Berührung und hätten kein Interesse daran, so die Einschätzung der in diesem Zusammenhang befragten Experten. Ein großes Problem sei allerdings, dass die in der Kita tätigen Erzieherinnen selbst kaum Onlinekompetenz besäßen. Daher seien als erste Maßnahme im Kita-Bereich Schulungsmaßnahmen der Multiplikatoren wünschenswert.

Als großes Problem wurde von allen Gesprächspartnern die unsichere Finanzierung medienpädagogischer Projekte genannt. Teilweise koste die Beschaffung finanzieller Mittel mehr Zeit als das Projekt selbst. Auch wenn beispielsweise Landesmittel für medienpädagogische Projekte eingeworben werden könnten, laufe die Finanzierung nach einer gewissen Zeit aus, so dass Projekte mit einer regen Nachfrage teilweise trotzdem nicht mehr weitergeführt werden könnten. Hinderlich seien hierbei – insbesondere in Schleswig-Holstein – die Streichungen vieler öffentlicher Gelder sowie die Unübersichtlichkeit der Zuständigkeiten auf Seiten der Behörden. Zudem herrsche hier ein unzureichender Informationsfluss. Wer nicht auf dem Laufenden über aktuelle regionalpolitische Entwicklungen sei und die zuständigen Akteure nicht kenne, gehe bei der Mittelverteilung häufig leer aus. Eine Gesprächspartnerin äußerte die Vermutung, dass Gelder für Medienkompetenzförderungsmaßnahmen eher in den großen Städten blieben, so dass gerade ländliche Kreise mit einer geringeren Bevölkerungsdichte schlechter aufgestellt seien.

Mehrere freiberufliche Medienpädagogen bieten in Hamburg und Schleswig-Holstein Informationsveranstaltungen für Elternabende u.Ä. auf Abruf an. In diesem Bereich kommen Inhalte aus dem Bereich des „Safer Internet“ häufiger vor als bei Maßnahmen, die unmittelbar für die Zielgruppe der 6- bis 13-Jährigen konzipiert sind. Die Nachfrage nach entsprechenden Elterninformationsveranstaltungen ist meistens dann recht hoch, wenn in den beiden Bundesländern gerade ein konkreter Vorfall – oft in Form von Happy Slapping – aufgetreten ist. Die medienpädagogisch Tätigen legen laut eigener Aussage allerdings Wert darauf, in diesem Zusammenhang nicht nur das Gefährdungspotential von Webinhalten und Handynutzung aufzuzeigen, sondern andererseits auch auf die Vorteile und Chancen aufmerksam zu machen: Den Eltern soll ein Einblick vermittelt werden, wie die mediale Welt ihrer Kinder tatsächlich aussieht und welche Möglichkeiten der Onlinenutzung für ihre Kinder bestehen.

- ▶ Abschließend lässt sich an dieser Stelle sagen, dass systematische Förderung und nachhaltige Finanzierung von eindeutig zuständigen Stellen die größten Desiderata bilden. Anbieter von Projekten zur Medienkompetenzförderung konzentrieren sich hauptsächlich auf Projekte, in denen Kinder selbst zu „Medienschaffenden“ werden. Eine Sensibilisierung der Multiplikatoren für das Gefährdungspotential in diesem Bereich scheint notwendig. Auf Abruf finden Informationsveranstaltungen für interessierte Eltern statt, ein flächendeckendes Angebot gibt es aber auch in diesem Bereich nicht.

Vor diesem Hintergrund verdienen zwei in Statu nascendi befindliche Projekte Aufmerksamkeit: Der OK Schleswig-Holstein hat aktuell mit dem Projekt „ElternMedienLotsen“ ein Angebot konzipiert. Hierfür laufen momentan Schulungen im nördlichen Schleswig-Holstein an (siehe Anhang).

Die MA HSH hat jüngst ein Weiterbildungskonzept für Lehrer und Eltern für die Bundesländer Hamburg und Schleswig-Holstein übernommen, das in Niedersachsen von der NLM entwickelt wurde. Hierbei handelt es sich um das Schulungsangebot „Präventiver Jugendmedienschutz für die Bereiche: World Wide Web mit Schwerpunkt Web 2.0, Handynutzung sowie Virtuelle Welten und Computerspiele“. Für diese Weiterbildungsveranstaltungen werden im Januar 2009 die Multiplikatoren ausgebildet (siehe Anhang).

## 5 Situation und Potentiale der Medienkompetenzförderung

Die vorgelegten Ergebnisse der Evaluation zur „Medienkompetenzförderung im Bereich der Onlinenutzung von 6- bis 13-jährigen Kindern in Hamburg und Schleswig-Holstein“ werden nachfolgend zusammenfassend dargestellt. Um den ermittelten Status quo würdigen und einordnen zu können, wird als Kontext die Situation in einigen anderen Bundesländern herangezogen. Die Evaluation richtete sich nicht auf den umfassenden Bereich der Medienkompetenzförderung insgesamt, sondern vielmehr auf die in jüngster Zeit bedeutsam gewordene problematische Nutzung digitaler Medien (Computer, Handy und Web). Das in diesem Bereich eine Negativentwicklung stattgefunden hat und ein dringender Handlungsbedarf besteht, ist unbestritten. Ebenso klar erkennbar ist, dass ein rezeptionsverhindernder Jugendmedienschutz insbesondere im Web keine ausreichende Wirksamkeit entfalten kann. Vor diesem Hintergrund kommt dem präventiven Jugendmedienschutz – als eine Form der Medienkompetenzförderung – verstärkte Bedeutung zu. Die hier vorliegende Evaluation ist vorrangig der Frage nachgegangen, ob und ggf. mit welchen konkreten Maßnahmen und Projekten dieses Feld der Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein behandelt wird.

### *Landesmedienanstalt und Bürgermedien*

Auf der institutionellen Ebene sind als zentrale Akteure zur Medienkompetenzförderung die *Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein* (MA HSH) sowie der *Offene Kanal Schleswig-Holstein* und der *Hamburgische Bürger- und Ausbildungskanal (TIDE)* zu nennen. Die gegenwärtigen gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen erscheinen für eine nachhaltige Medienkompetenzförderung eher suboptimal, was sich auch in den bisherigen Aktivitäten niederschlägt. Nach dem Zusammenschluss der *Unabhängigen Landesanstalt für Rundfunk und neue Medien* (ULR) Schleswig-Holstein und der *Hamburgischen Anstalt für neue Medien* (HAM) zur MA HSH muss die junge Zweiländeranstalt die sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen zur Medienkompetenzförderung in den beiden Ländern bewältigen. Hierbei erweist sich die Herauslösung der beiden Offenen Kanäle als vergleichsweise schwierige Ausgangslage. In Bundesländern mit Bürgermedien nutzen die Landesmedienanstalten ihre Offenen Kanäle in ihrem Zuständigkeitsbereich häufig als „Medienkompetenzzentren“ und verknüpfen damit die beiden Aufgabenfelder „mediale Partizipation“ und „Medienkompetenzförderung“ – wobei in den vergangenen Jahren die Medienkompetenz einen immer größeren Stellenwert erhalten hat. Dies hatte zudem interne Etatusschichtungen zur Folge, von denen das Segment der Medienkompetenzförderung durchaus profitiert hat. Hierüber sind hausinterne Synergien entstanden, welche die MA HSH in dieser Form nicht entwickeln kann.

In Schleswig-Holstein ist mit dem auch in der Fläche verankerten Offenen Kanal eine eigenständige Institution zur Medienkompetenzförderung vorhanden, deren Ressourcen eine viel-

versprechende Ausgangslage bieten. Die Kooperation, die bei der anstehenden Implementierung des „ElternMedienLotsen“ mit der *Aktion Kinder- und Jugendschutz, Landesgruppe Schleswig-Holstein e.V.* (akjs), dem *Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein* (IQSH) und der Finanzierung durch das *Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig-Holstein* (MSGFJS) gegeben ist, erscheint als guter Ansatzpunkt. Das Projekt befindet sich allerdings in der Startphase und ist daher nur konzeptionell zu würdigen. Andererseits liegt die Hauptaufgabe des Offenen Kanals *nicht* in der Medienkompetenzförderung für die Onlinemedien, so dass der hier interessierende Teilbereich der Medienkompetenz allein aus kapazitären Gründen nur ein Randbereich der Tätigkeit des OKs sein kann.

In Hamburg bietet *TIDE* mit seinem spezifischen Profil und seiner teilweisen Anbindung an die *Hamburg Media School* (HMS) keine hinreichende Ausgangslage für die Entwicklung von Maßnahmen zum präventiven Jugendmedienschutz, der bei der vorliegenden Evaluation im Fokus steht.

- ▶ Dass die drei Einrichtungen MA HSH sowie die beiden Offenen Kanäle jeweils institutionell unabhängig voneinander agieren, erschwert die Medienkompetenzförderungsarbeit. Es erscheint daher für die Zukunft zumindest eine engere Kooperation der Institutionen als sinnvoll. Zugleich wäre zu prüfen, ob sich nicht darüber hinaus weitere Einrichtungen, wie z.B. die *Medienstiftung*, als Kooperationspartner eignen.

### *Hochschulen*

In Forschung und Lehre der Medienpädagogik an den Hochschulen steht in Bezug auf „Neue Medien“ die Vermittlung von didaktischen Kompetenzen im Vordergrund, insbesondere Fragestellungen des e-Learnings, technische Medienkompetenzvermittlung etc. Der Bereich „Safer Internet“ wird hier bisher kaum behandelt. Sowohl innerhalb der eigenen Ausbildung als auch generell wird hier allerdings durchaus ein Desiderat sowie Handlungsbedarf gesehen. Von Seiten der Medienpädagogik an der Universität Hamburg und dem Hans-Bredow-Institut besteht zudem intensives Interesse an entsprechenden Kooperationsprojekten.

### *Schule*

Für die Altersgruppe der 6- bis 13 Jährigen ist ohne Zweifel die Schule der zentrale Lernort für die Herausbildung von Medienkompetenz. Innerhalb offizieller Verlautbarungen zuständiger Verantwortungsträger ist dies sowohl bundesweit als auch in Hamburg und Schleswig-Holstein unbestritten. In der konkreten Umsetzung müssen für die beiden norddeutschen Bundesländer jedoch erhebliche Defizite konstatiert werden: Im politischen Raum scheint dies – zumindest in Hamburg – offenbar von der Opposition auch befürchtet zu werden. So

gab es in der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg Ende 2007 eine Große Anfrage der SPD-Fraktion zu Jugendmedienschutz und Medienkompetenz. Die Antwort des Senats hierauf ist im vorliegenden Zusammenhang deshalb von Interesse, da das Entwicklungspotential der Medienkompetenzförderung erheblich von den politischen Rahmenbedingungen beeinflusst wird. Hieraus wird deutlich, dass der Senat im Bereich des Jugendmedienschutzes primär auf die Wirksamkeit der gesetzlichen Vorschriften setzt und im Präventionsbereich auf die bestehenden (zumeist bundesweiten) Initiativen. Dies bezieht sich konkret auf die Anfrage „IV. Killerspiele und Handys“ (S. 7). Zugleich wird auf die Beratungsstelle „Gewaltprävention am LI“ und deren Kooperation mit der Polizei Hamburg verwiesen. Auf die Anfrage zu „V. Medienpädagogik und Medienkompetenz“ (S. 8) wird auf bestehende schulische Rahmenpläne verwiesen.<sup>38</sup> Die Antwort des Senats lässt an keiner Stelle erkennen, dass im konkreten Handlungsfeld der „digitalen Medien“ bzw. der „Onlinekommunikation“ Defizite gesehen oder verstärkte Bemühungen als notwendig erachtet werden. Diese Einschätzung aus dem politischen Raum ist konträr zu der ermittelten Einschätzung der medienpädagogischen Experten und den faktisch vorzufindenden Maßnahmen.

Betrachtet man die Angebote von LI und IQSH im Bereich der Lehrerfortbildung, könnte man den Eindruck gewinnen, dass in den Schulen der beiden Bundesländer der Medienkompetenzförderung ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Dieser Eindruck ist jedoch durch die Praxis zu relativieren. Die Angebote an freiwilligen Weiterbildungsmaßnahmen im Themenfeld „Safer Internet“ sind vergleichsweise neu, und über die Nachfrage waren keine verlässlichen Zahlen zu ermitteln. Von den befragten Experten wurde eine Transmission des Themenfeldes in den schulischen Unterricht weitgehend verneint. Mit anderen Worten:

- ▶ Die eigentlichen Adressaten der Medienkompetenzförderung werden über den schulischen Kontext kaum erreicht.

Die Ursachen hierfür wurden bereits dargelegt. Sie lassen sich auf mehrere Faktoren zurückführen:

- mangelnde curriculare Verankerung des Themenfeldes
- keine geeigneten Unterrichtsmaterialien
- wenig Eigeninitiative innerhalb der Lehrerschaft dem Thema gegenüber, teilweise sogar Reaktanz auf „digitale Medien“
- starke Fokussierung auf die technisch-funktionalen Aspekte der Mediennutzung und nicht zuletzt die uneindeutige Zuordnung des Themenfeldes zu Kernfächern

Nahezu alle der genannten Punkte lassen sich mutatis mutandis auch in anderen Bundesländern beobachten. Bezogen auf die curriculare Zuordnungsproblematik bildet lediglich das

---

<sup>38</sup> Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Drucksache 18/7586 vom 11.01.2008.

Land Thüringen eine Ausnahme, in dem Medienkunde ein eigenes Schulfach darstellt. In Sachsen und Sachsen-Anhalt gibt es ähnliche Bestrebungen. Dessen ungeachtet bleibt, auch in den genannten Ländern, das Problemfeld „unkritische Mediennutzung“ und die Beschäftigung mit problematischer Computer-, Handy- und Web- (insbesondere Web-2.0-)Nutzung ein Randbereich. Vor dem Hintergrund dieses bundesweiten Desiderats hat eine Arbeitsgruppe auf Seiten der Kultusministerien, in Zusammenarbeit mit den Landeskriminalämtern, die Handreichung „Im Netz der neuen Medien“ herausgegeben. Ferner bietet „klicksafe“ seit Juli diesen Jahres das Lehrerhandbuch „Knowhow für junge user“<sup>39</sup> an, das Basiswissen für Lehrer aller Fächer und konkretes Unterrichtsmaterial beinhaltet. Dies ist das bundesweit einzige Lehrmaterial, in dem konkret auf die Web-2.0-Inhalte und -Kommunikationsformen eingegangen wird. Vor diesem Hintergrund sind die für Hamburg und Schleswig-Holstein feststellbaren Desiderate keine Spezifika dieser Bundesländer. Dennoch wird von den medienpädagogischen Experten die Situation hier als besonders prekär eingeschätzt (Schleswig-Holstein wird gar als „medienpädagogische Wüste“ bezeichnet).

Die von der überwiegenden Zahl der Befragten als „desolat“ eingeschätzte Situation der schulischen Medienkompetenzförderung spiegelt einen gewissen Leidensdruck der professionellen Medienpädagogen wider, denen das Engagement der administrativen Verantwortungsträger in Exekutive und Schulbürokratie nicht hinreichend erscheint. Politische Bemühungen, der Medienkompetenzförderung mehr Gewicht zu verleihen, sind nicht erkennbar. Dies führt offenbar zu einem insgesamt eher resignativen Klima bei den professionellen Medienpädagogen.

Zusammenfassend lassen sich für den schulischen Bereich folgende Feststellungen treffen:

- Die Vorgaben für die schulische Medienkompetenzförderung sind insgesamt unzureichend und zu unverbindlich. Dies gilt sowohl generell als auch insbesondere im Bereich der problematischen Onlinemediennutzung.
- Es ist aufgrund zahlreicher Rahmenbedingen nicht davon auszugehen, dass die Schulen und die administrative Infrastruktur allein in absehbarer Zeit eine nachhaltige Verbesserung schulischer Medienkompetenzförderung bewerkstelligen können. Daher scheint eine weitergehende Verzahnung der außerschulischen medienpädagogischen Initiativen mit der Unterrichtspraxis notwendig.
- Vor diesem Hintergrund muss die außerschulische Medienpädagogik unterstützt und (auch finanziell) gestärkt werden.

---

<sup>39</sup> Vgl. [www.klicksafe.de](http://www.klicksafe.de), Verweis auf Rubrik „Projekte und Materialien“, dann „Unterricht“.

### *Freie Träger*

Die außerschulische medienpädagogische Arbeit erscheint in Hamburg und Schleswig-Holstein als ein wichtiger Partner und Impulsgeber für Maßnahmen und Projekte zur Medienkompetenzförderung. Insbesondere Veranstaltungen zur Elternbildung (primär im schulischen Kontext von Elternabenden) werden nachgefragt und auch angeboten. Darüber hinaus gab es in jüngster Zeit zahlreiche Einzelveranstaltungen an verschiedenen Orten, in denen der Themenbereich „Safer Internet“ eine Rolle spielte. Dennoch sind auch hier Defizite zu konstatieren, die jedoch nicht von den medienpädagogischen Akteuren ausgehen. Grundsätzlich sind die außerschulischen medienpädagogischen Bildungsträger und Medienpädagogen eine Ressource, auf die sich aufbauen lässt. Hierzu ist es allerdings notwendig, dass

- die Medienkompetenzförderung im außerschulischen Kontext systematischer und verlässlicher finanziell gesichert wird,
- der Transfer von außerschulischer Medienkompetenz nicht nur als „postpräventiver Reflex“ – also z.B. nach Happy-Slapping-Vorfällen – stattfindet, sondern verstetigt wird,
- Erwachsene bzw. Eltern verstärkt durch von schulischer Seite initiierte Veranstaltungen als Teilnehmer für Medienkompetenzseminare angesprochen werden.

### *Fazit*

Insgesamt lassen sich für Hamburg und Schleswig-Holstein umfangreiche Ressourcen und Potentiale im Bereich der Medienkompetenzförderung erkennen. In der konkreten Umsetzung kommen sie aber nicht hinreichend zum Tragen. Insbesondere das spezifische Feld der Onlinenutzung für Kinder ist bisher stark vernachlässigt worden. Die Gründe hierfür sind vielfältig und im vorliegenden Bericht dargelegt worden.

Richtet man den Blick auf andere Bundesländer, zeichnen sich Organisationsformen für eine effektive Medienkompetenzförderung ab, die möglicherweise auch für Hamburg und Schleswig-Holstein Modellcharakter haben könnten. Exemplarisch werden hier Optionen aus drei Bundesländern vorgestellt:

### *Bayern*

Im September dieses Jahres hat die *Bayerische Landeszentrale für neue Medien* (BLM) die „Stiftung Medienpädagogik Bayern“ gegründet. Zielsetzung der Stiftung ist es, die Vernetzung und Koordination der bayerischen Institutionen, Initiativen und Akteure zur Medienkompetenzförderung voranzutreiben. Einer der Hintergründe zur Einrichtung der Stiftung war die Erkenntnis, dass dem „repressiven Jugendschutz Grenzen gesetzt sind [und somit] die Förderung der Medienkompetenz stärker in den Vordergrund rücken muss“.<sup>40</sup> Aus dieser For-

---

<sup>40</sup> [http://www.blm.de/inter/de/pub/aktuelles/pressemitteilungen/pressemitteilungen.cfm?fuseaction\\_pre=detail&pride=1284&](http://www.blm.de/inter/de/pub/aktuelles/pressemitteilungen/pressemitteilungen.cfm?fuseaction_pre=detail&pride=1284&) [Abruf: 29.09.2008].

mulierung lässt sich auch folgern, dass der präventive Jugendmedienschutz in Bayern bisher – ebenso wie hier für Hamburg und Schleswig-Holstein konstatiert – für die Onlinenutzung suboptimal gewesen ist und hieraus mit der „Stiftung Medienpädagogik Bayern“ Konsequenzen gezogen worden sind.

#### *Rheinland-Pfalz*

In Rheinland-Pfalz existieren die „MedienKompetenzNetzwerke“, die im Jahr 2001 mit einem regionalen Pilotprojekt gestartet sind. Die MedienKompetenzNetzwerke sind jeweils Kooperationen von Institutionen der Medienkompetenzförderung innerhalb einer Region des Landes. Zusammengefasst sind die regionalen MedienKompetenzNetzwerke in einem gemeinsamen Webportal (als Netzwerk der Netzwerke) greifbar. Als Träger fungieren das *Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK)*, die *Multimedaiinitiative der Landesregierung (rlpinform)* und die *Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK)*.<sup>41</sup>

#### *Niedersachsen*

In Niedersachsen ist die *Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM)* für die Medienkompetenzförderung einen eher eigenständigen Weg gegangen und hat sich hierbei landesweit als zentrale Einrichtung zur Medienkompetenzförderung etabliert. Hierbei nutzt sie insbesondere die in der Fläche verbreiteten 15 Einrichtungen des Bürgerrundfunks (Hörfunk und Fernsehen) mit 30 Standorten. Die Aufgabenfelder Bürgermedien und Medienkompetenzvermittlung sind zudem in einer Abteilung gebündelt. Die NLM bietet ein breites Portfolio von Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung und erreicht hierbei Schulen, Kitas und andere Bildungseinrichtungen. Beispielhaft zu nennen ist hier die Einrichtung der „multimediamobile“, die vorrangig an Schulen Medienkompetenzvermittlung betreiben. Der Bereich „Safer Internet“ spielt dabei in jüngster Zeit eine herausragende Rolle.

#### Perspektiven

Den drei hier skizzierten Modellen ist gemeinsam, dass die jeweils zuständigen Landesmedienanstalten zentrale Akteure bei der Medienkompetenzförderung sind. Bei genauerer Betrachtung der Entstehung und Entwicklung der unterschiedlichen Lösungsansätze wird deutlich, dass die Notwendigkeiten des präventiven Jugendmedienschutzes, die sich aus dem Angebot und der tatsächlichen Nutzung der Onlinemedien zwingend ergeben, jeweils wichtige Katalysatoren für eine Ausweitung der Aktivitäten zur Medienkompetenzförderung waren. Für Hamburg und Schleswig-Holstein steht eine solche Ausweitung und institutionelle Neuausrichtung dieses Handlungsbereiches hingegen noch aus.

---

<sup>41</sup> Vgl. <http://www.mkn-online.de/> [Abruf: 29.09.2008].

Für die zukünftige Entwicklung einer nachhaltigen Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein erscheint es notwendig, die vorhandenen Einrichtungen und Aktivitäten zu bündeln, zu vernetzen und unter dem Dach einer zentralen Institution zu koordinieren. Für die Umsetzung ergäben sich – orientiert an den drei obigen Modelllösungen – drei Optionen:

1. Eine länderübergreifende Stiftung mit der Aufgabe, die Medienkompetenzförderung finanziell zu unterstützen, zu koordinieren und zu verstetigen. Für die Ausstattung der Stiftung und zur Anschubfinanzierung wären neben der MA HSH weitere Partner als finanzielle Träger notwendig.
2. Als zweite Lösung wäre eine institutionalisierte Koordination der Medienkompetenzförderung unter dem Dach einer noch zu etablierenden Einrichtung denkbar.
3. Erfolgversprechend erscheint auch der niedersächsische Weg, innerhalb ihres gesetzlichen Auftrags die Landesmedienanstalt stärker auf die Aufgabe der Medienkompetenzförderung auszurichten und eine entsprechende Etatausstattung zu ermöglichen.

Grundsätzlich sind in Hamburg und Schleswig-Holstein Ressourcen und Bündnispartner (hier sind auch die Hochschulen und das Hans-Bredow-Institut zu nennen) vorhanden, durch deren Vernetzung Synergien für eine effektive Medienkompetenzförderung entstünden. Hierdurch würde der gesellschaftlich immer bedeutsamer werdende Bereich des präventiven Jugendschutzes dauerhaft gestärkt.

# Anhang

## **Der Anhang enthält folgende Materialien:**

### **1. Die im Rahmen der Evaluation ermittelten Projekte und Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung im Bereich der Onlinenutzung von 6- bis 13-jährigen Kindern in Hamburg und Schleswig-Holstein.**

Es werden nur solche Projekte und Maßnahmen aufgeführt, die sich ausschließlich oder zumindest zu einem Großteil auf dieses Themenfeld beziehen. Insbesondere im Flächenland Schleswig-Holstein war es allerdings nicht möglich, Einzelveranstaltungen, die von freien Trägern (z.B. Volkshochschulen) möglicherweise auf lokaler Ebene durchgeführt worden sind, vollständig zu erfassen.

Die Fortbildungsangebote des LI und des IQSH sind im Anschluss an die umfangreicheren Projekte summarisch aufgeführt. Nachfolgend – ebenfalls summarisch – sind Vorträge aufgelistet, die von medienpädagogischen Akteuren angeboten werden.

### **2. Ansprechpartner, mit denen Leitfadengespräche geführt wurden.**

## Fit fürs Web in 5 Tagen

<b>Veranstalter</b>	<i>TIDE Akademie, Hamburg</i>
<b>Zielgruppe</b>	12- bis 16-Jährige
<b>Inhalte</b>	Vermittlung von technischer Kompetenz und Erstellung von Content, dabei aber gleichzeitig auch Vermittlung von kritischem Bewusstsein und ethischen Aspekten von Webanwendungen.
<b>Laufzeit</b>	Bisher haben drei fünftägige Pilotprojekte im Rahmen des Ferienpasses in den Frühjahrs- und Sommerferien stattgefunden; für 2009 sind 7-9 weitere Kurse geplant.
<b>Kooperationspartner</b>	-
<b>Sonstiges</b>	Finanzierung: <i>TIDE Akademie</i>  Ansprechpartner: Peter Berger, TIDE

## Präventiver Jugendmedienschutz für den Bereich Onlinenutzung

<b>Veranstalter</b>	<i>Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH)</i>
<b>Zielgruppe</b>	<p>Stufe 1: Multiplikatoren</p> <p>Stufe 2: Lehrer und Elternvertreter</p>
<b>Inhalte</b>	<p>Weiterbildungsangebote für Lehrer und Elternvertreter in Schulen Hamburgs und Schleswig-Holsteins mit drei Modulen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Jugendmedienschutz im WWW mit Schwerpunkt Web 2.0. Hier wird die gesamte Problematik des Jugendmedienschutzes im Web dargestellt und insbesondere die Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen in spezifischen Web-2.0-Anwendungen behandelt.</li> <li>2. Die Lehrinheit „Handy“ befasst sich mit der im Kommunikationsalltag von Kindern und Jugendlichen allgegenwärtigen Nutzung und dem Gefährdungspotential von Mobiltelefonen.</li> <li>3. Diese Lehrinheit bezieht sich auf den Problembereich „Virtuelle Welten und Computerspiele“.</li> </ol>
<b>Laufzeit</b>	Das Projekt beginnt voraussichtlich im Januar 2009 mit der Schulung der Multiplikatoren.
<b>Kooperationspartner</b>	-
<b>Sonstiges</b>	-

## Ferienakademie „Kreatives Schreiben mit der WebSiteStory“

<b>Veranstalter</b>	<i>Junge Volkshochschule Hamburg (Junge VHS)</i>
<b>Zielgruppe</b>	Besonders begabte, von Lehrern vorgeschlagene Kinder zwischen 7 und 12 Jahren; bisher ca. 340 Absolventen
<b>Inhalte</b>	Die Ferienakademie „Kreatives Schreiben mit der WebSiteStory“ ist ein Projekt zur Begabtenförderung, das vor ca. 5 Jahren in Kooperation zwischen der <i>Hamburger Volkshochschule</i> und der <i>Beratungsstelle besondere Begabungen des Landesinstitutes für Lehrerbildung und Schulentwicklung</i> erarbeitet wurde. Die Teilnehmer schreiben Geschichten, veröffentlichen diese auf einer eigens für sie eingerichteten Homepage und erwerben ihr Internetseepferdchen, indem sie eine Einführung in Themen wie Internetrecherche, Sicherheit im Internet, E-Mail, Datensicherheit und den verantwortungsvollen Umgang mit Angeboten im Web 2.0 durchlaufen.
<b>Laufzeit</b>	Seit fünf Jahren vier Mal je fünf Tage in den Frühjahrs- und Sommerferien
<b>Kooperationspartner</b>	<i>Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg (LI)</i>
<b>Sonstiges</b>	Ein Antrag zur Förderung ist bei <i>Ein Netz für Kinder</i> eingereicht; im Falle der Bewilligung der Förderung soll das Projekt ab 2009 in Schulen durchgeführt werden.  Finanzierung: VHS, LI, Teilnehmerbeiträge  Ansprechpartnerin: Claudia Schneider, VHS

---

## Sommerakademie „Aktives Mitgestalten des WWW für Kinder“

---

<b>Veranstalter</b>	<i>Junge Volkshochschule Hamburg</i>
<b>Zielgruppe</b>	9- bis 12-jährige Kinder mit EDV-Grundkenntnissen
<b>Inhalte</b>	Gelernt wird die Erstellung einer eigenen Website – von der Konzeption des Auftritts über die Produktion der Inhalte und Fotos bis hin zur Veröffentlichung im Internet. Die von den Teilnehmern erstellte Präsenz kann dabei auch über den Kurs hinaus genutzt werden. Ein weiterer Bestandteil des Kurses ist die Einführung in Web-2.0-Angebote wie Weblogs, Foren und Wikis, sowie der verantwortungsbewusste Umgang mit ihnen.
<b>Laufzeit</b>	Je vier Mal fünf Tage im Juli und August 2008
<b>Kooperationspartner</b>	-
<b>Sonstiges</b>	Finanzierung: VHS, Teilnehmerbeiträge  Ansprechpartnerin: Claudia Schneider, VHS

## Fortbildungen „Einführung in das Web 2.0“ und „Podcasts, Wikis und Co. in der VHS“

<b>Veranstalter</b>	VHS Hamburg
<b>Zielgruppe</b>	VHS-Kursleiter
<b>Inhalte</b>	Einführung in das Web 2.0 / Podcasts, Wikis und Co. in der VHS
<b>Laufzeit</b>	Einmalige Nachmittagsveranstaltung im September bzw. Oktober 2009
<b>Kooperationspartner</b>	-
<b>Sonstiges</b>	Finanzierung: VHS  Ansprechpartnerin: Claudia Schneider, VHS

## Fortbildung „Gewaltprävention im Bereich Neue Medien“

<b>Veranstalter</b>	VHS Hamburg
<b>Zielgruppe</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• im ersten Schritt ca. 30 VHS-Mitarbeiter</li> <li>• im zweiten Schritt Schüler ab 10 Jahren</li> </ul>
<b>Inhalte</b>	VHS-Mitarbeiter werden fortgebildet, um ab Januar 2009 an Schulen Kinder ab 10 Jahren bei Projekttagen oder -wochen zu „Gewalt und Mobbing im Web 2.0“ und „Happy Slapping“ zu schulen.
<b>Laufzeit</b>	Fortbildungen ab November 2008, Projekttag in Schulen durchgehend ab 2009
<b>Kooperationspartner</b>	-
<b>Sonstiges</b>	Finanzierung: VHS Hamburg  Ansprechpartnerin: Claudia Schneider, VHS

## Handy-Scouts

<b>Veranstalter</b>	<i>Aktion Kinder- und Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e.V. (akjs), Kiel.</i>
<b>Zielgruppe</b>	<p>Peer-Multiplikatoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Junge-Mädchen-Teams ab 9. Klasse (ggf. auch 8. Klasse) aus Schulen in Schleswig-Holstein mit Vorkenntnissen in Peer-Projekten (Streitschlichter, Suchtexperten, Buslotsen, Paten, Peer-MentorInnen, JugendgruppenleiterInnen etc.)</li> <li>➤ alle 5. Klassen der teilnehmenden Schulen (ggf. auch 6. und 7.)</li> </ul>
<b>Inhalte</b>	<p>Eine landesweite Gruppe von ca. 20 SchülerInnen (ab 9. Klasse) wird zu Handy-Scouts geschult. In zwei Seminaren setzen sie sich mit den Themen Handy, Medienkompetenz und Gewaltprävention auseinander und formulieren einen eigenen Verhaltenskodex. Sie führen Workshops für die 5. Klassen (und 6. Klassen) ihrer Schulen durch, in denen sie Schülern einen verantwortungsvollen Umgang mit Handys und dem Internet vermitteln.</p> <p>Sie sind für jüngere SchülerInnen AnsprechpartnerInnen für das Thema „Handy-Gewalt“.</p> <p>Sie werden vor Ort von den ReferentInnen des Projekts begleitet und unterstützt.</p>
<b>Laufzeit</b>	Zwei Ausbildungen der peer-Mentoren: einmal 2007, einmal im Februar und März 2008, Workshops an Schulen von März bis Juni 2008; weitere Ausbildungen von peer-Mentoren auf Nachfrage; Fördergelder des Landes sind ausgelaufen, daher finden reguläre Ausbildungen vorläufig nicht mehr statt.
<b>Kooperationspartner</b>	<i>Jugendbildungsstätte „Mühle“ im Verein für Jugend- und Kulturarbeit im Kreis Segeberg e.V., Kreisjugendring Stormarn, Landes-Rat für Kriminalitätsverhütung im Innenministerium, IQSH</i>
<b>Sonstiges</b>	<p>Finanzierung: <i>Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend, Senioren Schleswig-Holstein (MSGFJS), Teilnahmebeiträge der Schulen</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Christa Limmer, akjs</p>

## ElternMedienLotse

<b>Veranstalter</b>	<i>Offener Kanal Schleswig-Holstein (OK SH) und Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig-Holstein (MSGFJS)</i>
<b>Zielgruppe</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• im ersten Schritt pädagogisch engagierte Menschen aus den nördlichen Kreisen Schleswig-Holsteins, aber auch aus ganz Schleswig-Holstein,</li> <li>• im zweiten Schritt Eltern aus ganz Schleswig-Holstein</li> </ul>
<b>Inhalte</b>	<p>Pädagogisch interessierten und erfahrenen Menschen wird in Präsenzveranstaltungen und angegliederten eLearningveranstaltungen Medienwissen über Chat, Handys, Web 2.0 und Ähnliches vermittelt, so dass sie auf Abruf medienpädagogische Elternabende zum Thema „Junge Medienwelten - Jugendmedienschutz – Medienarbeit“ durchführen können, wobei sie die Eltern über Chancen und Risiken der neuen Medien informieren. Die ersten Einsätze als ElternMedienLotse werden vom MSGFJS und dem OK SH bezuschusst.</p>
<b>Laufzeit</b>	Fortbildungen zu ElternMedienLotsen vom 20.09. bis 06.12.2008
<b>Kooperationspartner</b>	<i>Aktion Kinder- und Jugendschutz Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e.V. (akjs), Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)</i>
<b>Sonstiges</b>	<p>Bald auch in Hamburg geplant, es gibt allerdings noch keine konkreten Umsetzungspläne.</p> <p>Finanzierung: <i>Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig-Holstein (MSGFJS)</i></p> <p>Ansprechpartner: Henning Fietze, <i>Offener Kanal Kiel</i></p>

## Game Treffs

<b>Veranstalter</b>	<i>Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig-Holstein (MSGFJS)</i>  Henning Fietze
<b>Zielgruppe</b>	Eltern, Multiplikatoren, Lehrer; pro Tag 40 Teilnehmer
<b>Inhalte</b>	In Schulen in ganz Schleswig-Holstein werden 40 Computerplätze geschaffen, so dass Eltern, Multiplikatoren und Lehrer selbst (Online-)Spiele wie World of Warcraft und CounterStrike ausprobieren können, um so durch eigene Erfahrungen eine Beurteilungsbasis für die Spiele der Schüler zu erwerben. Neben praktischen Spielrunden werden die Erfahrungen der Erwachsenen medienpädagogisch begleitet und zur Diskussion gestellt.
<b>Laufzeit</b>	Vier Mal pro Jahr je ein Wochenende, wobei Eltern einen halben Tag und Multiplikatoren einen ganzen Tag zur Verfügung haben.
<b>Kooperationspartner</b>	-
<b>Sonstiges</b>	Finanzierung: <i>Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig-Holstein (MSGFJS)</i>  Ansprechpartner: Henning Fietze

## Ausflug in die Medienwelten

<b>Veranstalter</b>	<i>Schnittpunkt e.V.</i> , Heide (SH)
<b>Zielgruppe</b>	Lehrer, Eltern
<b>Inhalte</b>	Es handelt sich um eine mietbare Wanderausstellung, die auf 18 Tafeln im Format DIN-A0 Informationen zu Computerspielen, Tipps zum Umgang mit Handy und Chat, aber auch Hinweise zum Umgang mit Hörspielen oder zum erwachsenen Vorbildverhalten gibt. Außerdem werden die folgenden Fragestellungen behandelt: Wie können Eltern für Themen und Inhalte der Medienerziehung gewonnen werden? Wann enden Einflussmöglichkeiten und welche Bereiche bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit? Zur Wanderausstellung sind zusätzlich moderierte Führungen, Elternabende und Praxisprojekte für Schulkinder buchbar.
<b>Laufzeit</b>	Ganzjährig
<b>Kooperationspartner</b>	-
<b>Sonstiges</b>	Förderung durch das <i>Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein</i> .  Ansprechpartner: Gerd Manzke, <i>Schnittpunkt e.V.</i>

## Fortbildungsangebote des LI

Im Schuljahr 2008/2009 bietet das Referat Medienpädagogik des LI Hamburg für Lehrkräfte aller Schulformen Fortbildungen als Terminveranstaltungen und als Abrufveranstaltungen an. Inhalte des thematischen Bereichs „Safer Internet“ finden sich im Programmabschnitt „Analysieren und Reflektieren“. Es handelt sich in der Regel um dreistündige Veranstaltungen. Sie sind für alle Lehrkräfte von allgemein bildenden Schulen konzipiert und werden ein- bis zweimal als Terminveranstaltung angeboten und können darüber hinaus auch von einzelnen Schulen im Bedarfsfall zu schulinternen Fortbildungen abgerufen werden. Die Fortbildungen werden von MitarbeiterInnen des LI durchgeführt.

Ansprechpartner: Christian Lenz

*Fortbildungsangebote, die den Bereich des „Safer Internet“ betreffen:*

- **Jugendmedium Handy - attraktiv, aber auch bedrohlich?**

Das Handy ist aus der Alltagskommunikation der Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Es ist sowohl Statussymbol als auch kreatives Werkzeug. Die Handynutzung kann aber auch mit Gefahren verbunden sein.

- **Identitätsdesign im World Wide Web**

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen die bei Schülerinnen und Schülern sehr beliebten Dienste des Web 2.0 wie SchülerVZ, MySpace und YouTube kennen und erproben sie gemeinsam.

- **klicken - bloggen - chatten**

Was machen die da eigentlich? Was stellen Jugendliche den modernen technischen Errungenschaften eigentlich alles an? Warum ist das vielleicht gar nicht so schlimm? Wie kann es vielleicht sogar Vorteile für den Unterricht mit sich bringen? Diese Fragen klären Sie im Seminar.

- **Computerspiele - Freizeitvergnügen oder Freizeitkiller?**

Die Diskussion um Computerspiele spiegelt ein extrem heterogenes Meinungsbild zwischen Spielspaß, Sucht- und Aggressionspotential wider. Die Risiken, aber auch die Bildungschancen werden thematisiert und einige Spiele erprobt. (siebenstündige Tagesveranstaltung)

- **Counterstrike und Co.**

Droht wirklich die Gefahr der Verrohung und emotionalen Abstumpfung durch das Spielen von Egoshootern (oft pauschal Killerspiele genannt) wie Counterstrike, Doom und Wolfenstein oder wird ein ungerechtfertigter Medienhype betrieben?

- **Chatten, Flirten, Daten, Treffen!?**

Chatten ist eines der beliebtesten Freizeitvergnügen von Jugendlichen. Über die Medien sind jedoch Übergriffe, die von Chat-Kontakten herrühren, bekannt geworden. Wie und wo wird gechattet und wo liegen mögliche Gefahren?

- **Verloren im Netz**

Onlinerollenspiele wie World of Warcraft oder GuildWars sowie die virtuelle Welt SecondLife binden ihre Nutzer über viele Stunden an den PC und stehen im Verdacht, Abhängigkeiten und Realitätsverlust zu fördern. (siebenstündige Tagesveranstaltung)

Der Online-Auftritt des LI gibt außerdem einen Überblick über das Portfolio an Fortbildungsmaßnahmen, die auf Nachfrage von Schulen abgerufen werden können. Den Bereich „Safer Internet“ betrifft das folgende Angebot:

- **Medien in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen**

Die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen führt oft zu Konflikten in Schule und Elternhaus. Die Veranstaltung führt Eltern, Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler in die Thematik ein und zeigt weitere Schritte auf.

Kinder und Jugendliche wachsen in eine Medienwelt hinein, zu der viele Erwachsenen keinen oder höchstens einen oberflächlichen Zugang haben. Ob es die vielfältigen Funktionen des neuen Handys sind, der DVD-Recorder, der schicke iPod oder der PC - die Jugendlichen wissen genau, wie diese Geräte zu bedienen sind. Doch wie nutzen sie diese Datenträger wirklich? Was nehmen sie auf, schicken es weiter und verstecken es clever vor den Eltern? Welche Auswirkungen hat das stundenlange Spielen von Killerspielen (so genannten Ego-Shootern) und Online-Rollenspielen (zum Beispiel „World of Warcraft“)? Welche Ergebnisse bieten die Untersuchungen der Sucht- und der Medienforschung zu Phänomenen, die immer wieder in den Medien auftauchen? Neben grundlegenden Informationen vermittelt das Seminar Anregungen und Tipps für die schulische Unterrichts- und Beratungstätigkeit.

## Fortbildungsangebote des IQSH

Das IQSH beginnt im Schuljahr 2008/2009 eine neue Fortbildungsinitiative, die sich inhaltlich auf die Handreichung „Im Netz der neuen Medien“ stützt, herausgegeben vom Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes in Zusammenarbeit mit der Kultusministerkonferenz und der Jugend- und Familienministerkonferenz und in Kooperation mit jugendschutz.net, klicksafe und Schulen ans Netz e.V. Die Fortbildungsinitiative beginnt mit einer Auftaktveranstaltung am 06.11.2008, in der die Fortbildungsangebote präsentiert werden sowie erste Informationen für Lehrer zu Chat, Instant Messenger, Computerspielen, Online-Spielen, Handy, YouTube, flickr und andere Portale, die von Jugendlichen genutzt werden, Internetfilter, Medienangebote und Informationsseiten des Bildungsportals zum Thema, schülerVZ, studiVZ gegeben werden. Die angebotenen Fortbildungsmaßnahmen können entweder als dreistündige Präsenzveranstaltung oder als eLearning-Maßnahme von zu Hause aus durchlaufen werden.

Ansprechpartner: Hartmut Karrasch

Folgende Kooperationspartner unterstützten die Initiative, bieten Fortbildungen an und beraten die teilnehmenden Schulen:

Kooperationspartner	AnsprechpartnerIn
<i>Aktion Kinder und Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e.V.</i>	Christa Limmer
<i>Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein</i>	Katrin Rieger
<i>Unabhängiges Landeszentrum für Datenschutz</i>	Holger Brocks
<i>Landespolizeiamt Schleswig-Holstein</i>	Harald Waldhör
<i>Offener Kanal, Schleswig-Holstein</i>	Henning Fietze
<i>Koordinationsstelle Schulische Suchtvorbeugung (KOSS) des IQSH</i>	Anne Keller

*Fortbildungsangebote, die den Bereich des „Safer Internet“ betreffen:*

- **Jugendschutz in interaktiven Diensten und Kommunikationsplattformen**

Jugendliche nutzen das Internet und seine Dienste (Chats, Instant Messengers und Social Communities) gerne zum Kommunizieren. Jedoch bergen genau diese Angebote die Jugend gefährdende Risiken - Stichwort: Cyber-Mobbing, Cyber-Bullying.

- **Jugendgefährdende Inhalte im Internet**

Illegale Musikdownloads, Rechtsradikalismus, Pornografie und Snuff Movies sind Auswüchse des Internets. In Kooperation mit dem Landespolizeiamt Schleswig-Holstein soll in dieser Veranstaltung über jugendgefährdende Inhalte im Internet und auf Handys informiert und diskutiert werden.

- **Urheber- und Persönlichkeitsschutz im schulischen Bereich**

Folgende Themen werden in der Veranstaltung behandelt:

Verletzung von Persönlichkeitsrechten durch heimliche Aufnahmen und deren Verbreitung, rechtliche Bewertungen, Tipps zur Weitergabe an Eltern, Kinder und Jugendliche

- **Kinder und Jugendliche als Kunden. Werbung, Online-Handel und kostenpflichtige Handyangebote**

Kinder und Jugendliche zählen zu einer der wichtigsten Zielgruppen im Bereich Internet-Konsum und Internet-Werbung. Sie stehen damit im Fokus von kostenpflichtigen und z.T. unseriösen Online-Angeboten.

- **Positive und problematische Aspekte von Computerspielen und ihr rechtlicher Rahmen**

Folgende Themen werden in der Veranstaltung behandelt:

- Indizierung, Alterskennzeichnungen und Abgabebeschränkungen
- Strafbarkeit, Jugendgefährdung
- Stand der Wirkungsforschung und Suchtpotenzial
- Technische Schutzvorkehrungen für reine Online-Spiele
- Tipps und Empfehlungen für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte

- **Gefahren des Handys als Multifunktionsgerät**

(keine inhaltliche Beschreibung vorhanden)

- **Sicherheit im Datenverkehr**

Die Sicherheit des elektronischen Datenverkehrs ist durch Viren, Würmer, Dialer und Spyware sowie durch Sicherheitslücken in Programmen gefährdet. Sie lernen in dieser Fortbildung, wie Sie Ihren PC durch technische Maßnahmen schützen können.

- **„Sonst bist du dran!“ – Mobbing in der Schule**

Mobbing ist eine weit verbreitete Form der Gewalt an Schulen. Gerade auch Mädchen wählen diese indirekte Aggression, um andere auszugrenzen und sich in der Klassengemeinschaft oder Clique aufzuwerten. Neuerdings erfolgen die Schikanen auf MitschülerInnen auch über das Internet als Cyberbullying. Die Folgen für die Betroffenen sind gravierend. Gerade bei Mobbing ist es wichtig, durch frühzeitige Präventionsmaßnahmen der Eskalation entgegen zu wirken. Das erfordert genaues Hinsehen und Intervenieren von PädagogInnen, um der sozialen Ansteckungsgefahr rechtzeitig zu begegnen. Vor allem die Rolle der passiven ZuschauerInnen in der Klasse zu verändern, ist neben dem deutlichen Stoppen der MobberInnen und der Unterstützung der Opfer von Bedeutung. In diesem Workshop sollen neben der Analyse von Mobbingprozessen konkrete Präventions- und Interventionsmöglichkeiten vorgestellt und ausprobiert werden.

## Vorträge verschiedener Akteure auf Abruf

Verschiedene medienpädagogische Akteure bieten Vorträge auf Abruf an, die von unterschiedlichen Zielgruppen angefordert werden können und inhaltlich auf deren Bedürfnisse abgestimmt werden.

### *In Hamburg:*

- **Bernd Allenstein (*Jugendinformationszentrum JIZ*):**  
Themen: je nach Bedarf Verschiedenes rund um die Medien  
Zielgruppe: meistens Elternabende an Schulen  
Nachfrage: ca. 2-3 Mal monatlich
  
- **Herr Nestler (*Polizei Hamburg*) gemeinsam mit Carmen Kerger (*Dunkelziffer e.V.*)**  
Thema: Belästigung und Missbrauch in und nach dem Chat  
Zielgruppe: Schüler  
Nachfrage: 6-7 Mal jährlich

### *In Schleswig-Holstein:*

- **Christa Limmer (*Aktion Kinder und Jugendschutz, akjs*)**  
Thema: Mobbing (u.a. im Web 2.0 durch schülerVZ, spickmich.de)  
Zielgruppe: Lehrer, Multiplikatoren der Jugendarbeit  
Nachfrage: ca. wöchentlich
  
- **Cordula Fink-Schürmann (*Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, GMK*)**  
Thema: Mobbing, Blogging und was sonst?  
Zielgruppe: Lehrer, Eltern  
Nachfrage: unterschiedlich
  
- **Polizei Lübeck**  
Thema: Happy Slapping  
Zielgruppe: Klassen, in denen es Vorfälle von Happy Slapping gab  
Nachfrage: bisher 2-3 Mal
  
- **Henning Fietze (*Offener Kanal Schleswig-Holstein*)**  
Themen:
  - „Sicher durchs Netz.“ Einführung in die Problematik des Zugangs von Kindern und Jugendlichen zu bedenklichen Internetseiten
  - „Gewalt und gute Laune.“ Computer- und Onlinespiele

- „Web 3.0 in Kinderhand? Medien- und Webphänomene der Zukunft“
- „Handys zwischen Happy Slapping und Metakommunikation“

Zielgruppe: Lehrer, Eltern

Nachfrage: ca. 20 Mal jährlich

- **Gerd Manzke, Reiner Jodorf, Stefanie Rahn, Claudia Heisterhagen (Schnittpunkt e.V.)**

Themen:

- Gewalt und Neue Medien
- CounterStrike, SecondLife und Co.
- Happy Slapping und E-Mobbing
- auf Wunsch auch Mix der Themen möglich

Zielgruppe: Eltern, Schulen, Vereine, Verbände

Nachfrage: ca. 15-20 Mal jährlich

***In Hamburg produzierte Materialien zur Medienkompetenzförderung:***

*Polizei Hamburg:*

- Broschüren „Kinder und Jugendliche in Internet und Chat. Tipps für Eltern und Pädagogen“ und „Onlineauktionen? Aber sicher!“
- Präventions-DVD „Blind Date“ zum Chatten

***Sonstiges:***

Darüber hinaus halten viele Stellen deutschlandweit erhältliche Broschüren wie „Im Netz der Neuen Medien“, „Chatten ohne Risiko“ zum Abruf bereit

## Durchgeführte Leitfadengespräche

Institution	AnsprechpartnerIn
Aktion Kinder- und Jugendschutz Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e.V. (akjs)	Christa Limmer
Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs)	anonym
Behörde für Kultur, Sport und Medien Hamburg (BKSM)	Werner Frömming
Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg (BSB)	Frauke Wiegmann
Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg (BSB)	Arthur Gottwald
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg (BSG)	Dr. Herbert Wiedermann
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg (BSG)	Dr. Kerstin Petersen
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg (BSG)	Jürgen Bernsdorf
Blickwechsel e.V.	Sabine Eder
Blinde Kuh e.V.	Stefan Müller
Die MOTTE, Verein für stadtteilbezogene Kultur- und Sozialarbeit e.V.	Clemens Hoffmann
Die MOTTE, Verein für stadtteilbezogene Kultur- und Sozialarbeit e.V.	Marlis Herkenrath
Dunkelziffer e.V.	Carmen Kerger
Frische Medien GbR, Junger Arbeitskreis Film und Video e.V. (jaf)	Andreas Hedrich
Frische Medien GbR u.a.	Christina Thoms
Genety e.V.	Petra Wollny

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) Landesgruppe Hamburg	Mike Große-Loheide
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) Landesgruppe Schleswig-Holstein	Dr. Cordula Fink-Schürmann
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)	Prof. Dr. Norbert Neuß
Hans-Bredow-Institut für Medienforschung	Dr. Claudia Lampert
Industrie- und Handelskammer Schleswig-Holstein	Jörn Meyer
Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)	Hartmut Karrasch
Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)	Reinhard Buhse
Jugendinformationszentrum Hamburg (JIZ)	Bernd Allenstein
Kindersicht e.V.	Yvonne Vockerodt
Klickerkids, Junger Arbeitskreis Film und Video e.V. (jaf) u.a.	Gesa Becher
Kreisjugendring Stormarn e.V.	Thomas Gericke
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg (LI)	Christian Lenz
Landespolizeiamt Schleswig-Holstein	Harald Waldhör
Landesverband der Volkshochschulen Schleswig-Holstein	Petra Mundt
Medienbüro Barmbek	Carsten Müller
Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein	Dr. Thomas Voß
Medienstiftung Hamburg / Schleswig-Holstein	Judith Platz
Ministerium für Bildung und Frauen Schleswig-Holstein (MBF)	Kurt Geisler
Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig-Holstein (MSGFJS)	Sabine Toffolo

---

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig-Holstein (MSGFJS)	Gyde Hansen
Museum für Kommunikation Hamburg	Elke Schneider
Offener Kanal Schleswig-Holstein	Peter Willers
Offener Kanal Schleswig-Holstein	Henning Fietze
Pädagogisch-Theologisches Institut Nordelbien - Hamburg (PTI)	Manfred Burger
Pädagogisch-Theologisches Institut Nordelbien - Hamburg (PTI)	Bianca Bretträger
Polizei Hamburg	Herr Nestler
Schnittpunkt e.V.	Gerd Manzke
TIDE Hamburger Bürger- und Ausbildungskanal	Werner Eggert
Universität Hamburg / Medienpädagogik	Prof. Dr. Renate Luca
Universität Lüneburg	Hanne Walberg
Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH	Dr. Franziska Larrá
Volkshochschule Innenstadt Hamburg	Claudia Schneider
WABE e.V.	Peter Nagel-Langenkamp